

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sardaun, Magdeburg. Druck von Franz Wetjhe, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 40, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 901. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Frangos) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. — In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljähr. 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verkaufläuten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. — Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgealtene Zeile 15 Pf. — 7. u. 8. Beilagsseite Seite 364.

Nr. 287.

Magdeburg, Mittwoch den 7. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Ministtermoral.

Wir haben unter ähnlicher Ueberschrift schon oft die peinliche Frage aufwerfen müssen, ob denn für den Verkehr deutscher Minister mit den Volksvertretungen etwa andere Sittengesetze in Gültigkeit wären, als sie sonst im gesellschaftlichen Verkehr aller Kreise gelten. Es ist niemand gehalten, alles zu sagen, was er weiß — aber es ist auch niemand berechtigt, etwa vom Angeklagten im Gerichtsfaal ausgenommen, Tatsachen abzuleugnen, von denen er wissen muß, daß sie existieren.

Graf Bülow hat die Öffentlichkeit des Wilhe-Prozesses im Reichstag öffentlich gelobt, obwohl der Kaiser, für dessen Handlungen der Kanzler verantwortlich ist, sie in geheimen schmerzt. Herr v. Tschirp hat die Tatsache, daß der Reichstag bei der letzten Flottenvorlage in der Frage der Indiensthaltungskosten hinter das Licht geführt worden sei, solange abgelehnt, bis der „Vorwärts“ die beweisenden Geheimakten schwarz auf weiß veröffentlichte. Herr v. Ciemom hat über die Aufnahme des Prinzen Arenberg ins Heer erst — Erkundigungen einziehen müssen, obwohl er selbst als Oberst den Prinzen in sein Regiment aufgenommen hatte. Dito hat Herr von Hammerstein erst Erkundigungen über die amtliche Unterfertigung des Kirchbachbittels einziehen müssen, bis bewiesen wurde, daß er nicht bloß Mitwisser, sondern Hauptmissethäter des unangenehmen Handels war. Derselbe Herr v. Hammerstein hat die Behauptung, daß Deserteure nach Rußland ausgeliefert würden, als „infame Lüge“ bezeichnet, obwohl solche Auslieferungen haufenweise vorgekommen sind. Sein Kollege im Dienst des Jaren, der Justizminister Schönstedt, hat im Landtag mit belastendem Zitatennachweis wider die Königsberger Hochverräter gepörrt, von dessen Falschheit er sich ohne völlige Blindheit notwendig hätte überzeugen müssen. Der bayrische Kriegsminister Herr v. Aich hat die Existenz eines geheimen Duellklubs so lange bestritten, bis Abg. Dr. Heim den Erlaß aus der Tasche zog und ihn vorlas.

Die fröhliche Schlüsselfigur dieser neuen Siegerallee bildete noch bis gestern der oldenburgische Gerechtigkeitsminister Ruchrat, der nicht „gejeut“, sondern nur „gepokert“ hat. Jetzt aber gibt es schon wieder eine neue „Enthüllungsfest“, und diesmal ist der preussische Minister für Unterricht, Religion und gute Sache, Dr. Studt, an der Reihe.

Auch wir haben seinerzeit Notiz genommen von jenem ungeheuerlichen Erlaß gegen die Lehrer der östlichen Provinzen, der ihnen Deutsch als Unterrichtssprache ihres Ehebetts aufdefreiert und den Gebrauch des Polnischen auch im Familienkreise verbietet. Im preussischen Landtag ist nun neuerlich der Völk Stinckel auf diesen Erlaß zu sprechen gekommen. Herr Dr. Studt antwortete darauf: der Erlaß existiere nicht.

Dieses „existiert nicht“ scheint ein böies Zauberwort zu sein. Kann man es ausgesprochen, so ward auch der Erlaß schon veröffentlicht. Er datiert aus dem Jahre 1895, „existiert“ also lange genug, daß der betreffende Ressortminister von ihm hätte Kenntnis nehmen können, und ist von der königlichen Regierung in Danzig herausgegeben. Der Wortlaut dieses Erlasses, der von den Pöfener Neuesten Nachrichten veröffentlicht wird, bestätigt nicht nur das, was bisher über den Erlaß gemeldet wurde, in vollstem Maße, er gebietet nicht nur den Lehrern, sich im häuslichen Verkehr ausschließlich des Deutschen zu bedienen, sondern er enthält auch noch darüber hinaus eine Stelle des allerbedeutendsten Inhalts, die folgendermaßen lautet:

Bei allen Wahlkämpfen, in denen Polentum und Deutschum einander gegenüberstehen, ist es für den Lehrer durchaus nicht genügend, in lauer Objektivität beiseite zu stehen, sondern er ist verpflichtet, auch bei dieser Gelegenheit seine deutsche Gesinnung freimütig (!) und unzweideutig zu bekennen.

In Berlin kennt man keine Erlasse, und in Danzig scheint man die Gesetze nicht zu kennen; sonst würde ein solcher ungeheuerlicher Wahlbruch unmöglich sein. Der Lehrer ist als Lehrer zur Ausübung seines Amtes verpflichtet, als Wähler und Staatsbürger aber darf er die Gesinnung haben, die er will. Ihm wahlmacheische Zwangsarbeiten aufzulegen, ist die Regierung niemals berechtigt.

Aber Herr Dr. Studt weiß von diesem Erlaß nichts. Bülow weiß vom Geheimenlaß des Kaisers nichts. Dito hat seine eignen Geheimenlaß total vergessen, ebenso Hammerstein, ebenso Aich. Schönstedt erwähnt von zwei ihm vor-

liegenden Uebersetzungen zufällig gerade die, die ihm besser paßt. Ruchrat erklärt: Pokert ist kein Spardspiel.

Uns scheint, daß die Methode neudeutscher Minister, mit den Tatsachen umzugehen, auch ein Spardspiel ist und, wie man sieht, obendrein noch ein für sie äußerst verlustreiches! —

*

Nach der Frage der Moral die Frage der Bildung und des guten Rufs.

Dazu ein kleines Geschichtchen vom internationalen Gelehrtenkongreß in St. Louis, das jetzt nach der Rückkehr der Teilnehmer die Kunde durch eine Anzahl wagetütiger bürgerlicher Zeitungen macht.

Auf die beharrliche amerikanische Anrede „Herr Professor“ bemerkt der Angeredete endlich, daß er nicht Professor sei. „Was denn?“ fragte erstaunt der Amerikaner. „Ich bin Privatdozent.“ „Aber das waren Sie ja schon vor 15 Jahren, als wir bei Ihnen hörten! Wie soll man sich so etwas erklären?“ „Das“, erwiderte der deutsche Gelehrte mit gutem Humor, „erklärt sich sehr einfach. In meinem Vaterland sind glücklicherweise Leute wie ich keine Seltenheit, und es gehen von denen dreizehn aufs Duzend gehen, Unterrichts-Amerikaner, in Ihrem Vaterlande macht man aus den Leuten, von denen dreizehn aufs Duzend gehen, Unterrichtsminister.“ Ein Augenblick peinlicher Stille an der Tafelrunde; dann stößt ein ungenierter Amerikaner seinen Nachbar an und fragt: „Herr Regierungsrat, was sagen Sie dazu?“ „Ich bin nicht im Kultusministerium“, lautete die achselzuckende Antwort des Regierungsrats.

Die „Frankfurter Zeitung“ fällt aus dem Himmel ihrer Illusionen und bemerkt entsetzt:

So weit also ist es mit dieser Behörde gekommen, daß selbst Regierungsräte sich zur Ehre anrechnen, ihr nicht anzugehören. Nur selten bringt ein Mißschlag, wie die letzte Landtagsdebatte, etwas auffallendes Licht über die Finsternisse, die in diesem Ministerium ihres Amtes warten, und selbst diese seltenen Fälle betreffen fast immer nur grobe Mißgriffe der ministeriellen Verwaltung. Was aber dieses Ministerium durch Nichttun sündigt, das sündigt es ungetraut. Es gibt an unsern Universitäten hochangesehene Gelehrte mit ganz unbestreitbaren Lehrerfolgen, die sich mit der bestehenden Stellung eines Privatdozenten begnügen müssen, weil an der Spitze des Ministeriums, dem einst ein Wilhelm v. Humboldt vorstand, nun schon seit Jahrzehnten Männer stehen, die sich im Auslande müssen sagen lassen, daß von ihnen „dreizehn aufs Duzend gehen“.

Das niedrige Bildungsniveau, das im preussischen Kultusministerium herrscht, tritt in gleicher Weise zutage, mag es sich daran zeigen, daß es bedeutende Gelehrte nicht zu würdigen weiß, oder daß es den von der gesamten zivilisierten Welt bewunderten Leistungen unserer großstädtischen Schulverwaltungen mit der Verständnislosigkeit gegenübersteht, die aus den Verjungen, ihnen eine Gebornung aufzudrängen, nur allzu deutlich spricht.

Dem Vernehmen nach wird gegenwärtig an einem kleinen Sammelwerk gearbeitet, das die Biographien einiger heute an den preussischen Universitäten wirkenden alten Privatdozenten bringen soll, soweit ihre wissenschaftlichen Leistungen und ihre Lehrerfolge in der Gelehrtenwelt allgemein anerkannt sind. Ein solcher Salon des refusé (Salon der Ausgeschlossenen) würde in der Tat die beste Charakteristik des — Herrn Kultusministers sein.

Rebel hat am Dienstag im Reichstag das Wort geprägt, daß man anfangs, sich als Deutscher zu schämen. Als Preußen hätte man vor Scham über die ministeriellen Kulturkaten schon längst in die Erde sinken müssen.

Was aber dieselben bürgerlichen Zeitungen, die heute über die preussisch-deutsche Rückständigkeit jammern, nicht hindern wird, morgen „Deutschland, Deutschland über alles“ zu brüllen und übermorgen die Preußenhymne anzustimmen:

Wir sind Preußen, kennt ihr die Minister —

Die Erlasse schreiben russisch glatt hinaus —

Und für den Jaren beten wir Philister

Und seine Krone jegne unser Haus —

So woll'n wir nie verzagen,

Mit Bernhard reich es wagen.

Heil Königsbergs erhab'ner Glorienstern —

Wir woll'n Preußen, woll'n Preußen sein! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 6. Dezember 1904.

Die erste Anklagerede.

Der Reichstag setzte am Montag die am Sonntagabend begonnene Etatsdebatte fort. Der ausführliche Sitzungsbericht ist in der ersten Beilage zu finden.

Erster Redner war Dr. Spahn vom Zentrum. Er hielt eine unglaublich schwache Rede. Freilich: was sollte

auch der Redner der maßgebenden Partei zu dem trübseligen Satz sagen, den gerade das Zentrum durch seinen Bewilligungseifer verschuldet hat? Dazu sprach Spahn mit leiser, undeutlicher Stimme; er wurde erst deutlich zum Schluß, als er auf die Diäten zu sprechen kam, die der Bundesrat mit einer Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, dem Reichstag vorenthält.

Nach Spahn v. B. Der greife Veteran unserer Partei sprach mit jenem jugendlichen Feuer, das ihn auszeichnet und das ihn zu der markantesten Persönlichkeit des Reichstags stempelt. Das Haus, die zahlreich versammelten Bundesratsmitglieder, die nicht besetzten Tribünen horchten mit gespannter Aufmerksamkeit auf Bebels Ausführungen. Mit unbarmherziger Schärfe ging unser Redner mit dem Zentrum, mit der ganzen Reichstagsmehrheit ins Gericht, die durch ihre unwillkürliche Nachgiebigkeit die unwürdige Lage der Volksvertretung verschuldet hat. Bebel kam auch auf jenen Gewaltstreik zu sprechen, den vor nunmehr zwei Jahren die zollkürzerne Majorität beging: der bürgerliche Geschäftsführer der Zurschiffung, der jetzt den Verstoß führende St. Paasche, glaubte sich zu einem Ordnungsruf veranlaßt, den die Rechte mit einem wahrhaften Freudengeschrei begleitete.

Nach der Abrechnung mit dem Zentrum kam der Militarismus und nach ihm die Regierung an die Reihe. Die unwürdige Liebedienerei gegen Rußland, wie sie im Königsberger Prozeß ihren schmachtvollen Gipfelpunkt gefunden hat, erhielt die verdiente scharfe Beleuchtung und Zurückweisung. Dem Jatismus in der Außenpolitik entspricht der Kautentismus im Innern. Die Prozesse Schulz-Nomoid in Berlin, die Ruchrat-Affäre in Oldenburg werfen ein grelles Schlaglicht auf die Klassenjustiz; der Prozeß im Saarevier hat gezeigt, wie es mit der so oft proklamierten Gleichberechtigung der Arbeiter in Wirklichkeit ausseht. Unter stürmischen Beifall unserer Genossen endete Bebel seine zweieinhalbstündigen Ausführungen.

Und nun ergriff der durch seine Zitatentwut bekannte Devilstonist das Wort, der für die Reichspolitik verantwortlich zeichnet. Graf Bülow sprach länger, aber keineswegs besser, als er sonst zu tun pflegt. Er erging sich in den gewohnten Schönfärbereien, leignete schamlos alle Liebedienerei gegen Rußland und suchte sich über den Jammer des Gegenwartsstaates durch die nun nachgerade langweilig werdenden Zukunftsstaats-Mährchen hinwegzutäuschen. Den besten Teil seiner langatmigen Ausführungen bildete noch, was er über unsere Beziehungen zu England zu sagen hatte.

Am Dienstag ist Fortsetzung der Etatsdebatte. —

Freizügigkeit der Erichinen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam es am Montag bei Gelegenheit der Beratung von Petitionen zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der agrarischen Mehrheit und der linken Seite des Hauses. Zuerst gaben den Anlaß dazu Petitionen von Handwerkerstammern und dem deutschen Mühlbunde auf Einführung einer Staffelfteuer für die Mühlen je nach der Menge des von ihnen produzierten Mehls. Die Petitionen wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, obwohl sie selbst ablehnend verhielt und die freizügigen Abgeordneten Dietrich-Thorn und Rosenow sowohl, wie auch der nationalliberale Abg. Lutenitz, Geheanrat im Handelsministerium, den tonterparativen und ultramontanen Agrarieru Marzmannen ludten, daß eine Staffelfteuer nur zu weiterer Ausdehnung der Getreibe-triebe, also zu arger Schädigung der Mittelvertriebe, vor allem aber zu einer weiteren Verteuerung des Brotes führen müsse.

Die zweite Kategorie von Petitionen ging von rixlagrarischer Seite, von haundverreichen und rheinischen Städten aus und verlangte die Bejeitigung der Freizügigkeit des Gletsches, die damals beim Eingang der Petitionen drohte und jetzt Geleß gemorden ist. Obwohl die Petition wie gesagt von haundverreichen und rheinischen Städten ausging, spielte sich die Diskussion zu einer Berliner Debatte zu, da ja die Stadtverwaltung Berlin am energischsten die Nachunterstützung alles von auswärts eingeführten Getreides gefordert hat. Die freizügigen Abgeordneten Rosenow und Goldschmidt vertraten die Forderungen der Hygiene. Sie wandten sich auf Herrn von Vergamann und die Medizinische Gesellschaft berufen. Die Agrarier v. Erffa, v. Willigen und der ultramontane Bündler Graf Eber vertraten die Interessen des agrarischen Selbstbetrüß. Die Mehrheit beschloß natürlich Uebergang zur Tagesordnung.

Nächste Sitzung Mittwoch: „Sibernia“-Vorlage. —

Militaristische Menschenopfer.

Die Berliner „Welt am Montag“ veröffentlicht einen offenen Brief, den der praktische Arzt Dr. Hartwich in Cambrich bei Berlin an den Kriegsminister richtet. Wir entnehmen diesem Brief folgende Tatsachen:

Durch Zuschrift des königlichen Kreisarztes in Potsdam wurde dem Dr. Hartwich zu künftiger Darreichung mitgeteilt, daß das Ausstellen von privatärztlichen Attesten über die Tauglichkeit zum Militärdienst unzulässig sei. Das veranlaßt Dr. Hartwich, der

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 287.

Magdeburg, Mittwoch den 7. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(105. Sitzung.)

Berlin, 5. Dezember 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Bülow, Herr v. Richthofen, Graf Posadowsky, Herr v. Siengel, v. Einem, Kräfte.

Es ist eine Interpellation Trimborn eingelaufen, welche sich erhebt, ob noch in dieser Session ein Gesetzentwurf betr. Einführung des allgemeinen 8 Stunden tags für Fabriken und ihnen gleichgestellte Betriebe eingebracht werde.

Die erste Lesung des Etats und der Militärvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Die Rede des Reichsschatzsekretärs hat uns jede Hoffnung genommen, daß wir auf Grund der Finanzreform den Etat in Ordnung halten können. Reicht die Zuschußanleihe wieder, die durch die Finanzreform beseitigt werden sollte. Ich kann dem Reichsschatzsekretär nur befehlen: unsere Finanzlage ist traurig und gering die Hoffnung, sie zu bessern. Freilich trägt auch der Reichstag Schuld an der Schuldenvermehrung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Freilich ist die Schuld der Zentrumspartei verhältnismäßig gering. Die rasche Vermehrung der Schuldenlast ist zurückzuführen auf die Kolonialpolitik, gegen die Windthorst lebhaft protestiert hat, auf die Vermehrung des Heeres, gegen die wir gestimmt haben, und auf die Vermehrung der Flotte. — Was die Einnahmen aus dem neuen Posttarif betrifft, so müssen wir erst die neuen Handelsverträge abwarten, um zu sehen, was dabei herauskommt. Wenn neue Steuern notwendig sind — und sie sind notwendig —, so dürfen sie jedenfalls nicht die Unbemittelten treffen. Darin sind sich der Reichstag und die Regierung einig. (Sehr richtig! i. Ztr.) Zwar haben alle, in erster Linie aber haben die Vorkommnisse Interesse an der Beseitigung des Deutschen Reichs. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die wohlhabenden Kreise müssen daher in erster Linie herangezogen werden. Ich halte es daher für ausgeschlossen, daß man an eine Erhöhung der Brau- und Tabaksteuer denken sollte. Nur gegen eine erneute Staffelung der Brausteuer ist nichts einzuwenden.

Wir sollen den tapferen Truppen in Südwestafrika vollste Anerkennung; als aber neue Nachschüsse notwendig wurden, hätte der Reichstag zusammenberufen werden müssen, um seine verfassungsmäßige Zustimmung zu geben. — Der ostasiatische Krieg berührt uns zunächst nur vom menschlichen Standpunkt aus. Der Krieg hat bewiesen, daß die Auffassung irrig war, als ob ein moderner Krieg unblutiger sein würde, als die früheren. Aber politisch ist Deutschland nur in geringem Maße an diesem Kriege interessiert. Mit seiner Auffassung über die deutsch-englischen Beziehungen, die Graf Bülow jüngst dargelegt hat, dürfte der Reichstag das ganze deutsche Volk hinter sich haben. — Nach den Zeitungsnachrichten ist Graf Posadowsky von Österreich zurückgekehrt ohne Unterdrückung unter den Handelsvertrag. Wenn Österreich glaubt, es würde beim Nichtzustandekommen eines Tarifvertrags die Wirtschaftslage des Landes erhalten, dann irrt es sich. (Sehr richtig! i. Ztr.) — Uns Reichspolitik ist leider noch immer nicht in allen Bundesstaaten die Gleichberechtigung gewährt.

Nebener geht dann auf die Zunahme der Selbstmorde ein, die er dem „sozialdemokratischen Massenzug“ zuschreibt, und verlangt Mittel und Wege gegen die unsittliche Literatur. Die Staatsanwälte müssen instand gesetzt werden, schon gegen die Anzeige unsittlicher Bücher einzuschreiten. — Der Lippische Streit ist ja in der letzten Zeit im Depeschentitel lebendig geworden. (Sehr richtig!) Ich danke dem Herrn Reichsschatzsekretär für die befriedigende Stellung des unangenehmen Zwischenfalls. (Bravo! rechts.) Doch zeigt die Angelegenheit auf neue die Notwendigkeit der Schaffung eines Staatsgerichtshofs für Deutschland, der zugleich die Verantwortung der Minister sichern könnte. — Redner spricht sich dann für Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat aus. Auf Südwestafrika näher einzugehen, ist heute nicht meine Absicht. Unleugbar sind arge Missetaten dort vorhanden. Es geht das Gerücht, daß in dem Keetmanshoop Gefängnis die weißen Gefangenen gegen Bezahlung mit den Hererostrafen verkehren dürfen. Es wird dies als eine der Ursachen des Aufstandes bezeichnet. — Redner geht dann auf den Etat des Reichsanwalts des Innern ein, regt die Schaffung eines Reichshandelsvertrags und überhaupte Maßnahmen zugunsten des Handels an. — In der Sozialpolitik wird das Zentrum auf seinen beherrschten Positionen fortzuhalten. Wir hätten gewünscht, daß der Reichsschatzsekretär sich zu größeren Schritten entschließen hätte. (Sehr richtig!) Wie steht es mit dem Sozialversicherungsgesetz und wie steht es mit dem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Beschäftigung der Berufsvereine? In erster Linie ist es nötig, den Schutz der Seminarer energisch in Angriff zu nehmen. (Sehr richtig! i. Ztr.) Auch müssen wir eine bessere und zeitgemäßere Handhabung der Sonntagsruhe erwünschen.

Die neue Militärvorlage hätte nicht eingebracht werden sollen ohne gleichzeitige Vorlage zu ihrer Deckung. (Sehr richtig! links.) Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist natürlich — übrigens schon aus militärischen Gründen — willkommen zu heißen. — Ein solches Kapitel des Militarismus bilden die Soldatenmishandlungen. Es sind wieder äußerst arge Fälle vorgekommen. Die Zahl der Mishandlungen nimmt nicht ab, sondern zu. Leider wird immer mehr die Öffentlichkeit bei den Militärgerichten ausgeschlossen. Der „Vorwärts“ hat eine allerhöchste Verordnung veröffentlicht, die sich gegen die Öffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen richtet. Das ganze Vertrauen zu der militärischen Rechtspflege beruht auf der Überzeugung, daß die militärischen Richter ebenso unabhängig sind wie die Richter bei den bürgerlichen Gerichten. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Wenn das Vertrauen erschüttert ist, so ist damit das Militärgerichtsverfahren unmöglich geworden. Die Kriegsgerichtsbarkeit in Freiburg und Dessau sind einfach als empörend zu bezeichnen. — Redner erklärt dann, daß Zentrum werde am dem Fonds für die Witwen- und Waisenversicherung nicht rütteln lassen, und bittet zum Schluß den Präsidenten, seinerseits an der Einführung von Diäten mitzuarbeiten. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Bebel (Soz.):

Auch ich möchte zunächst darüber lebhaftest Beschwerde führen, daß der Reichstag nicht zusammenberufen wurde, um die Kosten der Nachschüsse nach Südwestafrika zu bewilligen. Es ist freilich nicht das erste Mal, daß der Reichstag so mißhandelt wurde. (Sehr gut! b. d. Soz.) Aber Sie selbst (zum Zentrum) sind daran schuld! Sie werden mit der Rute geschlagen, die Sie sich selbst gebunden haben. Hätten Sie sich anlässlich der chinesischen Expedition, als mit dem Reichstag ebenso umgegangen wurde wie jetzt, so benommen, wie es der Würde eines Parlaments entspricht, dann hätte die Regierung nicht gewagt, uns aufs neue eine solche Behandlung zu bieten! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Eine solche Mißachtung der Volksvertretung ist eben nur in Deutschland möglich. — An Stoff für die Verhandlungen hätte es sicher nicht gefehlt, wenn der Reichstag statt im November im Oktober zusammenberufen wäre. Bei dieser späten Einberufung geht das legislative Initiativrecht der Volksvertretung vollständig in die Brüche. Je richtiger Erkenntnis dieser Tatsache verzichtet ja auch das Zentrum auf Initiativentwürfe und bringt lieber sozialpolitische Resolutionen ein. Diese Frage hängt eng zusammen mit der Disziplinlosigkeit. Duzende von Wägen hat der Reichstag Anträge auf Einführung der Diäten angenommen; sie sind regelmäßig in den bundesrätlichen Papierkorb gewandert. Aber ein Parlament empfangt eben die Behandlung, die es verdient. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Wir erkennen an, daß der Reichsschatzsekretär sich keiner Verschönerung seiner Schatzkammer schuldig gemacht hat. Er hat offen

bekannt, daß, wenn die vorigen Etats schlecht waren, dieser noch schlechter ist. Ich wäre der Erste, zu beantragen, daß die Rede des Reichsschatzsekretärs in den 40 000 Gemeinden Deutschlands an den Straßenecken angeschlagen werde. (Große Heiterkeit.) Jedenfalls war die Rede des Reichsschatzsekretärs weit besser, als die heutige des Zentrumsführers. (Unruhe im Zentrum.) Freilich ist das Zentrum in fataler Lage; es trägt die Verantwortung, wie sehr sich auch sein Führer bemüht, es von dieser Verantwortung zu entlasten. — Es ist alles so gekommen, wie wir es erwartet haben, wie wir es z. B. bei der Beratung des Flottengesetzes verkündet haben; ja, es hat sich alles noch viel krasser entwickelt, als wir es vorausgesehen. Die drei Punkte der seit 1898 inaugurierten Weltpolitik: Militärpolitik, Marinepolitik, Kolonialpolitik, sind es, die die Ungunst unserer Finanzlage erzeugt haben. Sie (zum Zentrum) haben in erster Linie veranlaßt, was in den letzten Jahren gemacht wurde. (Sehr große Zustimmung b. d. Soz.) — Geradezu geschildert habe ich mich vor Ihnen, als der Zentrumsführer den Reichsschatzsekretär inskünftig hat, der raschen Vermehrung bei der biologischen Reichsanstalt und beim Reichsgesundheitsamt entgegenzutreten. Und dabei sind dies so ziemlich die einzigen Kulturinstitute im deutschen Reichsstat! Windthorst würde sich im Grabe umdrehen, wenn er die Rede seines Nachfolgers hören oder lesen könnte. — Ihre Finanzpolitik (zum Zentrum und zur Rechten) hat Bankrott gemacht: Ihre Handelspolitik wird Bankrott machen. (Widerpruch rechts.) War es nicht in den berühmten Dezernaten vor zwei Jahren der Führer der national-liberalen Partei, der damals schon für den Juni des nächsten Jahres die Vorlegung der neuen Handelsverträge ankündete; derselbe Mann, der als einer der ersten dabei war, unter Bruch der Geschäftsordnung und Verletzung des Postarifs durchzusetzen. (Stürmischer Beifall links, große Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. Passchke (untermittelt): Sie dürfen nicht sagen, daß ein Abgeordneter unter Bruch der Verfassung etwas durchgesetzt hat.

Abg. Bebel (fortfahrend): Ich werfe das nicht einem einzelnen Abgeordneten, sondern der Mehrheit vor. . .

Vizepräsident Dr. Passchke: Ich nehme von meinen Worten nichts zurück und rufe Sie jetzt zur Ordnung. (Oh! links, lauter Beifall rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): Ihr Ordnungsruf unterstreicht nur, was ich gesagt habe. (Gr. Heiterkeit und sehr richtig! links.) — Festhalten muß ich die Meinung des Herrn Spahn, er habe Bedenken, in einem Moment neue Steuerentwürfe anzunehmen, in welchem die Vertretung der Lebenshaltung des deutschen Volkes durch das Inkrafttreten der Handelsverträge von selbst eintreten würde. Ich bin dankbar für dieses offene Eingeständnis, welches zugeht, was das Zentrum sonst immer bestritten hat. Das Zentrum hat verfassungsmäßige Bedenken gegen die Zuschußanleihe und bewilligt sie doch. Der Reichstag sollte doch nicht so leicht sich über die Verfassung hinwegsetzen. Bei diesem Vorgehen des Reichstags ist es allerdings nicht wunderbar, daß der größte Bundesstaat, in welchem der erste Bundesbeamte Ministerpräsident ist, Gesetze macht oder machen will, die der Reichsverfassung direkt ins Gesicht schlagen: ich meine die Vorlagen über den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter und über Freizügigkeit im preussischen Landtage. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Redner geht die Etatszahlen im einzelnen durch. Am 17. März, als wir den ersten Nachtragsetat für die Kolonien vorgelegt bekamen, bemerkte ich, daß die Gesamtkosten des Aufstandes sicher nicht unter 50 Millionen bleiben würden. Heute! — Ruhe von der Rechten erschallen. Und jetzt? Die Kosten betragen bereits 135 Millionen Mark, und die ganze Zukunft des Gebietes liegt im Dunkeln. Der Reichsschatzsekretär sprach mir aus der Seele, als er meinte, es könne darüber gestritten werden, ob der Erwerb der Kolonien für Deutschland einer Wert gehabt hätte. Bisher ist jedenfalls der Nutzen ein sehr zweifelhafter gewesen. Neue Forderungen erwarten uns: 2 200 000 Mark werden für die zerstörten Wägen von Swakopmund, 10 000 Mark für den Voranschlag der Bahn von Keetmanshoop nach Windhoek gefordert; was sie kostet, ist noch nicht gesagt. In Neu-Pommern ist durch falsche Maßregeln ein Aufstand hervorgerufen worden. Unsere baren Zuschüsse für die Kolonien belaufen sich auf 32 Millionen Mark; unser geheimer Handel — infolge der Ausfuhr für unsere Beamten — nach den Kolonien beträgt aber auch nur 32 Millionen, während unser gesamter Außenhandel im Jahre 1903 11 500 Millionen betrug.

Nun der famose Piaz an der Sonne, um mit dem Reichsschatzsekretär zu sprechen. Ein Mandarin sagte zu Dr. Paul Goldmann: Ich begreife nicht, weshalb Deutschland gerade dieses Dreieck erworben hat. (Große Heiterkeit.) Mit den Geldern, die man für Kiautschow fordert, könnte man die Mark Brandenburg zum schönsten Garten der Welt machen; wenn man aber Millionen für diesen Zweck fordern würde, so hätte man Aussicht, für reif für Dilldorf erklärt zu werden. (Große Heiterkeit.) Der Handel nach China ist seit 6 Jahren so ziemlich auf demselben Stand geblieben; die ungeheuren Kosten für die chinesische Expedition sind handelspolitisch gänzlich resultatlos geblieben. — Warum bleiben wir in China? Was haben wir dort zu suchen? Sucht man vielleicht von gewisser Seite aus auch in Ostasien einen Hafen, um dort Schiff und Waffen aufzubringen? — Der Herr Kriegsminister hat einen gänzlich neuen elegischen Ton angeknüpft. Früher hieß es immer: Geld, Geld haben wir genug! Aber die Verhältnisse haben sich geändert; der Kriegsminister hat einen schreienden Widerspruch im Marineminister — erhalten (Heiterkeit), der jetzt als vollberechtigt adoptiert worden ist. Nun haben wir kein Geld mehr. Der Zentrumsvorredner meint freilich, die Einzelstaaten können schaden. Ich begreife das nicht bei dem grundsätzlichen Sozialismus des Zentrums. — Die geistliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit hat für mich und meine Freunde gar keinen Wert. Sie können gar nicht anders, Sie müssen bei der zweijährigen Dienstzeit bleiben. Gegenüber allen Verdächtigungen, die man gegen uns ausstreut, betone ich aufs neue: wir sind die allerentschiedensten Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht und ihrer vollständigen Durchführung; wir wollen, daß jeder waffenfähige Mann die Waffe trägt. Auf die Soldatenmishandlungen werde ich erst beim Militärstat eingehen.

Wir haben noch immer das Einjährig-Freiwilligen-System. Sie werden uns niemals glauben machen, daß für die Söhne des Volkes eine längere Dienstzeit zur Ausbildung notwendig ist, als für die Söhne der bestehenden Klassen. Die Franzosen als Demokraten haben die Einführung der zweijährigen Dienstzeit mit der Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs verbunden. Das wird den Ansporn zu einer weiteren Vertiefung der Dienstzeit geben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch bei uns wird eine energische Agitation zugunsten der einjährigen Dienstzeit für alle einsetzen. In Schweden kommt die Heeresverwaltung mit einer Dienstzeit von 8 Monaten für die Infanterie und 1 Jahr für die Kavallerie aus. In den „Berl. Reichs. Nachrichten“ führte ein Offizier aus, die Japaner hätten seit den nötigen Ersatztruppen zur Verfügung, da bei der guten körperlichen Vorbildung der Japaner eine dreijährige Ausbildung in 3 Monaten zu erzielen sei. Das wollen wir ja gerade, daß die körperliche Ausbildung mit der geistigen Hand in Hand geht. — Es werden wieder auch neue Kavallerie-Regimenter gebildet. Ueber den Wert der Kavallerie sind die Meinungen geteilt; es ist bezeichnend, daß gerade französische Generale auf das allerniedrigste den Wert der Kavallerie betonen, daß die großen Kavallerie-Attaden der Vergangenheit angehören. In derselben Ansicht ist auch auf Grund der Erfahrungen des ostasiatischen Krieges Oberst Götze gelangt. Kann uns der Herr Reichsschatzsekretär vielleicht Auskunft über die Verhältnisse beim Kaiserlichen geben?

Mit der Verminderung der Kavallerie könnte man bedeutende Ersparnisse erzielen. Und da die Hauptlast der Infanterie im Kampf, alle doch nicht beritten sein können, so empfiehlt sich, die Kavallerie für die Infanteriehauptkräfte zu freigeigen. (Gr. Heiterkeit, laute Zustimmung.)

Schließlich überflüssig ist der Unterschied zwischen „Linien- und Gardebataillonen, die Einteilung der Kavallerie in besondere Gattungen und die Bewaffnung mit Lanzen. — Zu den Militärausgaben gesellen sich die ungeheuren Kosten der Flottenvermehrung. — Der Reichsschatzsekretär es vorzuziehen, aber unter Verhältnis zu England gegenüber englischen Journalisten, statt hier im Reichstag sich zu äußern. Daß er sich nicht verpflichtet fühlt, hier im Reichstag ein ausführliches Exposé über die auswärtige Lage zu geben, ist eine neue Mißachtung der Volksvertretung. Eine öffentliche Aussprache über unser Verhältnis zu England wäre um so nötiger gewesen, als zahllose Herren z. B. und i. D. die Flottenvorlage mit der Notwendigkeit, gegen England getrieben zu sein, begründet haben. So noch neuerdings der Kapitänleutnant Auf, dessen Broschüre in anderer Beziehung allerdings sehr beachtenswerte Wahrheiten enthält.

Der Reichsschatzsekretär hat mit preiswerter Offenheit ausgesprochen, daß auf hohe Einnahmen aus den Handelsverträgen nicht zu rechnen ist. — Ein wahres Glück für Sie, daß Rußland in der Pajische Recht und daher einen Handelsvertrag abschließen muß; Österreich-Ungarn ist aber in anderer Lage und es wird erst abzuwarten sein, ob es leicht sein wird, es auf der Zollkrieg mit ihm antun zu lassen. — Auguststeuern ergeben nichts, das hat sich erst wieder bei der Champagnersteuer gezeigt; will man die wirklich Leistungsfähigen heranziehen, so muß man zur Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer greifen. (Sehr. Zust. b. d. Soz.) Sind es doch wieder die Großkapitalisten, wie sie in der „Rhein. Westf. Ztg.“ ihr Organ besetzen, die nach neuen Militärausgaben schreien, während es ihnen nicht einfallt, auch nur ein paar Pfennige auf dem Altar des Vaterlands zu opfern: wahrlich ein Nationalismus, wie er erbärmlicher nicht gedacht werden kann. (Sehr. Zust. b. d. Soz.) Was soll denn einmal werden, wenn der Kriegseifer der Nationen sich, um mit Bismarck zu sprechen, bis zur Weißgluthige erhitzen wird? Wenn es wirklich zum Weltkrieg kommen wird? In Ostasien stehen sich Heere von Hunderttausenden gegenüber: wie aber, wenn sich Heere von Millionen entgegen treten werden? Sie müssen einsehen, daß dieses ganze System zugrunde gehen muß. (Sehr. Zust. b. d. Soz.) Große Unruhe im ganzen Hause.) Die erneuten kriegsministeriellen Hinweisen auf Frankreich und Rußland ziehen nicht mehr. 1893 hieß es: 800 000 Mann kann Rußland unter die Waffen stellen. Ja — auf dem Papier! (Heiterkeit.) Was die russische Armee wert ist, haben wir jetzt gesehen. — Krieg Rußlands gegen Japan hat Rußlands völligen Zusammenbruch herbeigeführt und das ist für uns wahrscheinlich ein Glück. (Sehr. Zust.) Das ist eine Wohltat für Deutschland, für Europa, für das ganze russische Volk. (Sehr. Zust. b. d. Soz.)

Im übernächsten Jahre ist ein Jahrhundert seit Sena verfloßen. Das deutsche Volk wird keine Trauer, sondern eine Freudenfeier dazu anstellen: nur das offizielle Preußen hat Grund zur Trauer. (Unruhe rechts.) Und was Sena für das preussische Volk, das werden die Niederlagen in Ostasien für das russische Volk bedeuten. — Die Schiedsgerichtsverträge sind geradezu epidemisch geworden. Wir zweifeln nicht, daß mancher Nutzen aus ihnen erwachsen wird; aber den Kern der Dinge treffen sie nicht. Mit derselben Feder unterzeichnet Präsident Roosevelt die Einladung zu einer Friedenskonferenz und eine neue Flottenvorlage: einer der vielen Widersprüche der gegenwärtigen Zeit. — Unsere Beziehungen zu Rußland haben wir stets auf dasentschiedenste bekämpfen müssen. Wir haben im Frühjahr das Telegramm gelesen: Rußlands Trauer ist Deutschlands Trauer. Als japanische Schiffe vernichtet wurden, da gab es kein Telegramm. Es scheint, daß zwischen Rußland und Deutschland ein Vertrag besteht, der die deutsche Regierung verpflichtet, die russischen Militärausgaben auszuweichen: das tut sonst kein Land der Welt. Jetzt wird wieder aus Wladivostok gemeldet, daß ein russischer Arzt von zwei Polizisten in der Nacht überfallen und nach Rußland ausgewiesen wurde. (Sehr. Zust. b. d. Soz.) Es heißt, daß auf der Germania-Werft Torpedos und Torpedobootzerstörer für Rußland gebaut werden. Die japanische Regierung hätte alle Ursache, sich über die Lage Art und Weise zu beschweren, wie die deutsche Regierung ihre Neutralitätspflichten gegenüber Japan aufstellt.

Die Russifizierung der deutschen Universitäten nimmt ihren munteren Fortgang. Auf der Berliner Universität wird einfach schandhafte Spionage nach der politischen Vergangenheit russischer Studierender getrieben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich die deutschen Universitätsbehörden zu Handelslangern der russischen Polizeibeamten hergeben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Und nun die liberale Preßel! Wie schärft hat doch ein Zeitungskrieg die Fügbarkeit eines Friedrich Wilhelm 4. gegen Nikolaus 1. gegestrichelt und jetzt machen sich deutsche Behörden zu Handelslangern eines Autokrat. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Und nun die unerhörte Schmach des Königsberger Prozesses! Der Reichsschatzsekretär und drei Minister und Staatssekretäre sind hier aufgeführt, um die „Anleitung dieses Prozesses zu rechtfertigen, und dann diese fürchterliche Klage!“ In der Tat: Eine juristische und moralische Niederlage der aller schlimmsten Art! (Sehr richtig! b. d. Soz.) In jedem anderen Lande wäre nach Schluß des Prozesses der Justizminister mit Schimpf und Schande aus dem Amte gejagt worden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber wir haben ja jetzt wieder am Falle Rußtrat gesehen, was sich ein deutscher Justizminister erlauben darf.

Unsere Liebeswürdigkeit gegen Rußland übersteigt wahrscheinlich alles erlaubte Maß. Die Seeräuberei unseres guten lieben Nachbarn nimmt mit wachsender Geduld hin. — Wie im Neuzern, so im Innern. Dieses Jahr hat wieder eine Unzahl Fälle der argsten Rauberei, justiz gebracht. Jahrelange Zuchthausstrafen gegen Streifenvergehen, lächerlich geringe Geldstrafen gegen Ausschreitungen von Missethätigen der oberen Klassen. Wenn ein Sozialdemokrat — oder ein Kolner, wie im Prozeß Rußtrat — eine Aussage abgegeben hätte, wie der Herr Reichsminister im Schulz-Romeid-Prozeß, er wäre sofort wegen Meineids verurteilt worden. Wenn heute Christus erdliche, er würde, wie einst die Beschler, den Kirchenbauer Rußtrat aus dem Tempel hinausjagen. (Sehr gut! links.) — In Berlin ist festgestellt worden, daß Tausende von Proletariatskindern ohne Frühstück in die Schule gehen; da sollten doch die Militärdire, die sich Christen nennen, ihre Taschen aufmachen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Wie steht es mit der oft versprochenen Gleichberechtigung — der politischen und sozialen — der Arbeiter? Mit den Staatsverhältnissen, die Arbeiterbetriebe sein sollen? Wie diese Arbeiterbetriebe anschauen, hat uns der Prozeß im Saarrevier gezeigt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Und dabei handelte es sich um Zentrumsarbeiter, nicht um Sozialdemokraten. Den Eisenbahnarbeitern wird verboten, einem Konsumverein anzugehören; wo bleibt da das Genossenschaftsgesetz? Wenn Sie den Staatsarbeitern keine Rechtsgleichheit gewähren wollen, so sprechen Sie das wenigstens offen aus, damit man in der Welt weiß, wie es mit der Rechtsgleichheit der Arbeiter in Deutschland steht. Und wie steht es mit dem Rechte der Arbeiter auf eine geistliche Vertretung ihrer Interessen? Wir haben Gewerke, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern; wo aber bleiben die Arbeiterkammern? Wir den nicht hier und da kleine Reformen in den Einzelstaaten eingeführt werden, so wäre in Deutschland nichts von Fortschritt zu spüren. Und Sie sich, daß unter solchen Umständen die Unzufriedenheit in der breiten Masse wächst? In den oberen Schichten aber vermehrt sich die Servilität, die Feigheit, die Unterwürfigkeit, die Charakterlosigkeit und Heuchelei in erschreckendem Maße. Bei solcher Sachlage ist es nicht verwunderlich, wenn an oberster Stelle der Himmel voller Feigen hängt. Täglich lesen wir von Denkmalsentstellungen, Kirchen-einweihungen, Festen und Jubiläen, so daß man im Ausland denken muß, Deutschland ist ein großes Feindhaus. (Große Unruhe rechts.) Deutschland in der Welt voran! — so verkündete der Reichsschatzsekretär.

themer Wollgessetzer 6. Der Genannte hatte sein Gehalt in Empfang genommen und ist nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Er lebte in guten Verhältnissen; auch sonst liegt kein erkennbarer Grund zur Flucht vor, so daß man hier für sein Verschwinden keine Erklärung finden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Unglücksfall vorliegt: — Als in Helber die Bergmannsrau Mutter der Schulstraße passierte, sprang ihr ein großer Hirschhund plötzlich an die Brust. Vor Schrecken verlor die Frau die Sprache, welche auch bis heute noch nicht zurückgekehrt ist. — Auf schreckliche Weise ist das fünfjährige Töchterchen des Higarararbeiters M. Ständer in Helber in ums Leben gekommen. Da die Mutter krank zu Bett lag, so sollte das Kind nach dem Ofenfeuer sehen. Dabei wurden die Kleider des Mädchens von den Flammen erfaßt, und das unglückliche Geschöpf erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper. Tags darauf starb das Kind nach unfüglichen Qualen im Krankenhaus. —

Seine Nachrichten aus dem Lande. In der Straße
haujen-Ouerburg wurde am Samstag abend, kurz
6 Uhr, der Schwanenführer Rahme von einem Personenzuge
gefahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Ver-
letzungen erlag. — Charles verhandelt in jezt hiesem der St.

[illegible]

Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Aus
 der Unteruchungshaft vorgeführt wird der geringfügig vorbestrafte Korb-
 silder Wilhelm Franke aus Döberkeleben, welcher wegen Körperverletzung
 mit tödlichem Ausgang angeklagt ist. Der Tatbestand ist folgender:
 Franke, ein 74-jähriger Mann, der nach 18-jähriger Wittum 1895 zum
 zweitenmal heiratete, lebte mit seiner um wenige Jahre jüngeren Ehe-
 frau im Aemmenhaus zu Döberkeleben. Das Eindernehmen zwischen
 beiden Eheleuten war häufig getrübt. Die Hauptschuld hieran trug
 Franke selbst, da er dem Alkohol gänzlich verfallen war, so daß er
 schon sehr geräumere Zeit auf der Säuerliste stand. Trotzdem gelang
 es ihm immer noch häufig genug, sich Schnaps zu verschaffen. Am
 4. Mai d. J. nun kam es zwischen den beiden Eheleuten zum Streit.
 Im Verlauf desselben schlug Franke auf seine in der Wette liegende Ehe-
 frau mit einem Knüttel ein. Er traf sie hierbei an die linke
 Schläfe und schlug sie blutig. Wenige Tage darauf wurde die
 Frau tödlicher, so daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden
 mußte. Hier wurde sie an der rechten Seite gelähmt ein-
 eilefert. Mitte Juni bereits starb sie. Auf Grund der Gezie-
 ung wurde festgestellt, daß sie infolge eines Blutens in dem einen
 Schläfenlappen verstorben war. Nach dem ärztlichen Gutachten
 der drei Sachverständigen sind diese Blutungen lebiglich eine
 Folge der am 14. Mai erhaltenen Stodschläge gewesen. Franke stellt
 die Sache nun so dar, als habe er sich in der Nothwehr befunden.
 Danach habe die Verstorbene sich geweigert, ihm Essen zu kochen und
 es sei trotz der Nachmittagsstunde in dem gemeinsam benutzten Bett
 liegen geblieben. Er habe sie darauf zum Aufstehen bewegen wollen.
 Da habe sie einen Wauften genommen und ihn „totweren“ wollen.
 Er habe darauf in der Nothwehr auf sie eingeschlagen. Ihre Verletzungen
 theuten daher, daß sie aus Niederracht gegen ihn einen Selbstmord-
 ersuch unternommen habe, indem sie sich aus dem Bette (!) auf die
 Erde gestürzt habe. Tags darauf habe sie Kaffee getrunken. Er führe
 die Ursache der Lähmung, die er für einen Schlaganfall ansehen habe,
 auf den Genuß des Kaffees (!) zurück. Die Beweisaufnahme ergibt
 das Gegentheil der Frankeschen Behauptungen. Franke wird nach dem
 Spruche der Geschwornen wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang
 zur Zuchthausstrafe für eine Reihe von Jahren verurtheilt. Die
 Zuchthausstrafe wird nach dem Spruche der Geschwornen wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang
 zur Zuchthausstrafe für eine Reihe von Jahren verurtheilt. Die
 Zuchthausstrafe wird nach dem Spruche der Geschwornen wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang
 zur Zuchthausstrafe für eine Reihe von Jahren verurtheilt. Die

Leibnitz	+ 0.55	+ 0.60	—	0.03
	+ 0.67	+ 0.68	—	0.01

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld
 Bitte
 um Beachtung meiner 6 Schaufenster.

Paffende Weihnachtsgeschenke

Kleiderstoffe Abgsp. Roben und Reste zu Schöndruckpreisen Weiße Tischtücher Handtücher Teppiche in größt. Auswahl Schreibvorlagen Tisch- und Kommoden- decken Drahtleider, 3,00, 2,70 und 1,80 M.	Herren-, Damen- und Kinderwäsche in weiß und bunt Fächer u. Ball-Schärpes Schreibdecken, gr. Sortiment Taschentücher, weiß u. bunt Jagdwaffen u. Trillolagen Unterröcke Fert. Bezüge, 2,75 M. an, sowie sämtliche Aussteuer-Artikel.
---	--

Halberstädterstrasse 56 (im „Löwen“) 1671
 Halberstädterstrasse 105a und 107

Otto Kaphengst, Bettfedern-Versandhaus Sudenburg

Äpfel. Achtung! Äpfel.

Von nun Freitag den 9. d. Mts. ab jeden Markttag in Sudenburg mit mehreren Sorten Winter-Äpfeln auf dem Markt anwesend, und zwar bestmögliche ich dieselben zu den billigen Tagespreisen. Auch außer diesen Tagen werden Bestellungen Marktfrische Äpfel entgegengenommen.

Otto Kaphengst

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 287.

Magdeburg, Mittwoch den 7. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Parteigenossen! Erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit!

Bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen ist die alte Erfahrung wieder aufs neue bestätigt worden, daß eine große Anzahl Arbeiter deshalb nicht wählen können, weil sie die preussische Staatsangehörigkeit nicht besitzen. Ohne diese kann man natürlich weder an Landtagswahlen noch an kommunalen Wahlen teilnehmen. Das muß für alle Nichtpreußen Grund genug sein, sich in den preussischen Staatsverband aufnehmen zu lassen, was bekanntlich nicht voraussetzt, daß man die frühere Staatsangehörigkeit aufgibt. Jeder Deutsche kann gleichzeitig die Staatsangehörigkeit in mehreren Bundesstaaten besitzen.

Die sozialdemokratische Partei hat es denen, die die preussische Staatsangehörigkeit erwerben wollen, so leicht gemacht wie möglich. Sie hat Formulare drucken lassen, deren Benutzung den Antrag an die zuständigen Behörden sehr erleichtert. Sie hat ferner Formulare herstellen lassen, die als Schreiben an die Heimatbehörden benutzt werden können. Durch Benutzung dieser Formulare wird die Arbeit zur Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit außerordentlich erleichtert. Auch die erwachsenden Kosten sind gering. Sie betragen 1,50 Mark bis 2,50 Mark. Größere Ausgaben entstehen unter keinen Umständen.

Mögen die Genossen die Gelegenheit nun benutzen und im Kreise ihrer Mitarbeiter eifrig agitieren, um die Nichtpreußen unter ihnen zu veranlassen, die preussische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die nachstehend bezeichneten Stellen liefern die nötigen Formulare und sind auch sonst bereit, Rat und Hilfe zu erweisen. Man wende sich

in **Buckau** an Westphal, „Thalia“
in **Eudenburg** an Königstedt, „Zerbster Bierhalle“
in **Neue Neustadt** an Bartels, Fabrikstraße
in **Alte Neustadt** an Lademacher, Ottenbergstr.
in **Wilhelmstadt** an Lankau, „Ruinenpark“
in **Friedrichstadt** an Kiemann, Turmschanzenstr. 3
in **Magdeburg** an die Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49. —

Aus der Parteibewegung.

Die Preußenkonferenz. Nachstehend veröffentlichen wir noch einmal die Tagesordnung des preussischen Parteitags. Derselbe findet in Berlin vom 28. bis 30. Dezember statt. Als vorläufige Tagesordnung für die Beratungen desselben wurde festgesetzt:

1. Der Wohnungsgesetzentwurf. Berichterstatter G. Heimann.
2. Der Gesetzentwurf betr. die Bestrafung wegen Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter. Berichterstatter A. Stadthagen.
3. Der Schulgesetzentwurf betr. der Schulgesetzkompromiß der maßgebenden Parteien im Landtage. Berichterstatter Dr. L. Krons.
4. Das Landtagswahlrecht. Berichterstatter G. Debebour.

Der Parteivorstand fügte der Bekanntgabe der Tagesordnung eine längere Einladung zum Besuch hinzu, der wir folgendes entnehmen:

Parteigenossen! Wir fordern euch auf, zu dem angegebenen Zeitpunkt eure Vertreter, die in gleicher Weise zu wählen sind, wie dieses zu den deutschen Parteitagen geschieht, nach Berlin zu senden. Die Kosten der Vertretung haben die Kreise zu tragen. Von der erfolgten Wahl der Delegierten ersuchen wir, dem Parteibureau, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 47, Kreuzbergstraße 30 baldigst Anzeige zu erstatten.

Das Lokalkomitee, das die Wünsche der Vertreter in Bezug auf Wohnung zu erfüllen bestrebt ist, hat folgende Adresse: **Eugen Ernst, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.**

Der Parteitag wird Mittwoch den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, eröffnet werden.

Parteigenossen! Wir sind überzeugt, daß ihr die Situation voll zu würdigen versteht und unserer Einladung durch die Wahl zahlreicher Vertreter entspricht.

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 15. November 1904.

Der Parteivorstand.

Zum Sekretär des internationalen sozialistischen Bureaus in Brüssel ist, wie wir aus einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ erfahren, Dr. Camille Huysmans ernannt worden. Hoffentlich hört nun auch der skandalöse Zustand auf, daß die Beschlüsse des internationalen Sekretariats stets verzögert in der bürgerlichen Presse veröffentlicht werden. —

Da die Genossinnen in Preußen ergeht ein Aufruf zur Beschädigung des Preußentages. Es heißt in dem Aufruf:

Die Fragen, welche zur Verhandlung kommen sollen, greifen tief in das Leben der Arbeiterinnen, der Arbeiterfrau und der Ährigen ein. Wie groß ist nicht die Bedeutung der Wohnungsfrage für die proletarische Hausmutter, für die Lohnflavin, die in „Schlafstelle“ gehen oder in einem Dachkammerchen hängen muß! Welch wesentliche Verschlechterung des ohnehin traurigen Loses hat nicht das Heer der Landarbeiterinnen zu erwarten, wenn der Entwurf zur Bestrafung kontraktbrüchiger Arbeiter Gesetzeskraft erlangt! Die drohende weitere Verpfändung der Volksschule muß in Hinblick auf die Kinder den energigsten Protest der sozialistischen Frauen herausfordern. Und wer hat mehr Grund, die Stimme gegen das preussische Wahlrecht zu erheben und ihm die Forderung vollen Bürgerrechts für alle Großjährigen entgegenzubringen, als gerade die Arbeiterinnen, sie, die als Glieder der ausgebeuteten Klasse

und als Angehörige des weiblichen Geschlechts vielfachen Druck, doppeltes Unrecht leiden.

Wo es angängig ist, sollten die Genossinnen sich sofort mit den Genossen ihrer Wahlkreise über die Entsendung gemeinsamer Delegierter verständigen. Wo ein gemeinsames Vorgehen ausgeschlossen ist, haben sie das Recht, in Frauenversammlungen eigene Delegierte zu wählen. Die erfolgte Wahl wolle man mitteilen an Ottilie Baader, Berlin S. 53, Wülfersstr. 49, Hof 2. —

Gerichts-Beitrag.

Schulleute gegen Arbeiter und Nachtwächter. Ein großer Ekzels dreier Berliner Schulleute gegen einen Nachtwächter in Treptow bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht 2. Die in dem 42. Polizeirevier angestellten Schulleute Adolf Buthe, Gustav Wagnitz und Otto Osterland wurden beschuldigt, am 29. März 1903 zu Treptow den Arbeiter Max Troppens gemeinschaftlich mißhandelt zu haben. Buthe und Wagnitz auch mittels gefährlicher Werkzeuge; ferner Wagnitz allein den Nachtwächter Judo mißhandelt zu haben. Außerdem waren Osterland und Wagnitz des Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. Die Anklage war auf Grund folgenden Sachverhalts erhoben: Am 29. März 1903 hatten die drei Angeklagten, die miteinander bekannt sind und gerade einen dienstfreien Tag hatten, eine Landpartie und Bierreise gemacht, die in Treptow endete. Als sie in fidele Stimmung die Kiehlstraße entlang gingen, rumpelte einer von ihnen den Arbeiter Troppens an, welcher damit beschäftigt war, Möbel abzuladen. Als er sich dies verbat, erhielt er von Buthe mit den Worten: „Du hast wohl lange feins in die Sch... — — ge bekommen!“ einen Schlag mit einem Schirm auf den Kopf. Gleichzeitig erhielt er von Wagnitz einen Schlag, der ihn zu Boden streckte, auch Osterland gab sein Teil zu, indem er den T. mit Füßen bearbeitete. Der hinzueilende Bruder des T. erhielt ebenfalls einen Stoßschlag über den Arm und von Buthe Schläge mit einem Schirm. Durch den Lärm wurde der Nachtwächter J. herbeigerufen. Als er die Personalien des Angeklagten feststellen wollte, erhielt er zur Antwort: „Du willst ein Beamter sein, Du Pöbeler, wir sind nur Beamte.“ Zugleich wurde er von Wagnitz angegriffen und mit einem zerbrochenen Stod geschlagen. Es kam jedoch, daß der Nachtwächter seine Waffe ziehen wollte; hieran wurde er indessen von den Angeklagten behindert. Mittlerweile hatten sich circa 50 Personen angesammelt, die später den Zug unter lautem Hallo zur Wache begleiteten. Der Transport gestaltete sich zu einem nicht sehr leichten, da seitens der Angeklagten dem Nachtwächter ziemlicher Widerstand entgegengesetzt wurde, auch vor der Polizeiwache standhalten die drei noch weiter. Die Folge dieses Erfolges war eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstands, der gegen Wagnitz gestellte Strafantrag wegen Verletzung ist von dem Verleibigten zurückgenommen worden. Von seiten des verletzten Troppens wurden unter Vermittlung des Amtsvorstehers Vergleichsverhandlungen eingeleitet, welche jedoch durch Schuld des Angeklagten scheiterten. — Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß es sich einerseits um einen durch Polizeibeamte verübten groben Ekzels handle, andererseits jedoch strafmildernd sei, daß sich die Angeklagten infolge ihres dienstfreien Tages in animierter Stimmung befunden hätten und wahrheitsgemäß auch nur in dieser sich zu ihren Taten verleben ließen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete deshalb gegen Buthe auf 200 Mark, gegen Wagnitz auf 300 Mark und gegen Osterland auf 150 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger machte zugunsten der Angeklagten geltend, daß sie angetrunken gewesen seien, etwas Gleichartiges komme auch in den höheren Ständen vor. Daß die Angeklagten Beamte seien, könne keinesfalls besonders erschwerend ins Gewicht fallen. Das Schöffengericht berücksichtigte dies und erkannte gegen Buthe auf 40 Mark, gegen Osterland auf 30 Mark Geldstrafe unter Freisprechung von der Anklage des Widerstands. Der Hauptzeuge Wagnitz wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Feuilleton.

Pastor Klinghammer.

Roman von W. L. H. Hegeler.
(70 Fortsetzung.)

Marianne stützte den Arm auf ihren Sonnenschirm und starrte zu Boden. Die jungen, sonnig glühenden Burken gingen in lebhafter Unterhaltung vorüber, ohne die beiden zu bemerken. Als ihr klappernder Schritt verhallt war, drückte er ihre Hand.

„Marianne, komm jetzt mit.“
„Und was wird dann?“
„Das werden wir schon sehen. Erst komm nur mit.“
„Nein. Wir müssen uns doch erst klar sein, was geschehen soll.“

„Das beste ist, wir reisen ab.“
Das hatte er in allen seinen Briefen geschrieben: sie sollten abreisen und nach der ausgesprochenen Scheidung sich heiraten.

Sie setzte sich aufrecht, hob ihren schiefgeruthten Hut zurecht, strich ihre Haar aus der Stirn und schien nun ganz wieder Herrin ihrer selbst.

„Abreisen. — Also gut. Aber wann und wohin? Kannst Du denn überhaupt jetzt weg?“

„Da gib's doch kein Hindernis. — Sobald wir in der Bahn sitzen, können wir uns entscheiden.“

„Aber zuerst muß ich nach Hause und Daniel alles sagen.“

„Du willst — —?“

Ihm brach vor Schreck die Stimme ab. Mit einem Ausdruck von zorniger Ungeduld fragte er:

„Das ist doch nicht Dein Ernst?“

„Ja, glaubst Du, ich wollte wie eine Dirne von Haus weglaufen? Nein, ich muß Daniel alles sagen. Daß ich Dich liebe und mit ihm nicht weiter leben kann.“

„Denn Du bist weggeheißt, Marianne,“ sagte er langsam, „dann kommst Du nicht wieder.“

Sie lächelte traurig.

„Doch! Ich komme wieder. Du kannst mir glauben. Aber erst muß ich mit ihm sprechen. Morgen früh, wenn Du willst, bin ich auf dem Treptower Bahnhof.“

„Du hast mich schon einmal auf morgen vertröstet,“ sagte er finster.

„Glaubst Du mir nicht?“

„Ich glaube Dir. — Aber — er wird Dich nicht lassen — im letzten Augenblick wird alles mögliche auf Dich einströmen — ich fürchte —“

„Ich komme!“ sagte sie und legte ihre Hand in seine.

„Ich schwör's Dir. — Aber weglaufen — als hätte ich vor ihm Angst — das tue ich nicht.“

Er mochte sie bestürmen mit aller Kraft seiner Bitten, aber sie blieb unweigerlich bei ihrem Entschluß. So ruhig und klar schien sie jetzt, daß er schließlich selbst überzeugt war, sie würde ihr Versprechen halten.

Er brachte sie die paar Schritte bis zur Chaussee. Dann schwang er sich in den Sattel. Alles wirkte in ihm durch-einander.

„Herrgott, bin ich glücklich! — Herrgott, wird's mir jetzt schmecken!“ dachte er in wilder Freude und gab seinem Fuhrer die Sporen.

Sobald Marianne nach Haus kam, ging sie zu ihrem Mann. Trotz der Wichtigkeit des Augenblicks fragte sie gewohnheitsmäßig:

„Stör ich Dich?“

„Aber gar nicht.“

Mit strahlendem Gesicht sprang er auf, wie verjüngt seit gestern nacht.

„Ich bin so prächtig in der Arbeit. — Ich hab einen neuen Text für meine Predigt. Lukas 9, 52 folgende. Kennst Du die Stelle?“

Sie hatte sich gesetzt. Vielleicht infolge des schnellen Gehens, vielleicht infolge der Aufregung war sie gänzlich erschöpft und zitterte an allen Gliedern.

„Der Herr ist auf der Reise nach — Jemsda — Jerusalem. Bei den Samaritanern will er Rast machen. Aber die wollen ihn nicht haben. Da sagen Jakobus und Johannes: „Herr, wenn du willst, so lagen wir, daß Feuer vom Himmel fälle und sie verzehre, so wie Elias tat.“ Er aber antwortete: „Wisset ihr nicht, was Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, des Menschen Seele zu verderben, sondern zu erhalten.“ — Ist das

nicht eine prächtige Stelle? Wie geschaffen für eine erste Predigt, geradezu ein Programm? — Der Geist des Alten Testaments und der des Neuen stehen sich da gegenüber.

Muß das nicht mächtig wirken in Schwerenberg? — Die haben immer von Sünde und Strafe gehört. Nun sollen sie die frohe Botschaft hören. Ich will ihnen den gültigen — aber, Herr, hörst Du denn zu?“

Alles, was er sagte, war an Marianne vorübergerauscht, wie beschwommenes Brausen.

„Daß jetzt Deine Predigt. — Es handelt sich um was Wichtiges.“

„Worum denn?“

Er blieb vor ihr stehen und fuhr heiter fort:

„Wenn's was Gutes ist, soll's mich freuen. — Und wenn's was Schlimmes ist — —“

Sie hob den Kopf hoch, konnte aber den Ausdruck seines Gesichts nicht ertragen.

„Es wird Dich schwer treffen, Daniel.“ ließ sie hervor.

„Was denn?“

„Ich kann nicht mehr bei Dir bleiben.“

„Ach, Kind, red doch nicht solchen Unsinn! — Nein, nicht Unsinn,“ verbesserte er sich. „Ich will's nicht leicht nehmen.“

— Sag alles. Schütt mir Dein Herz aus.“

Er hatte sich zu ihr gesetzt und die Hand auf ihre Schulter gelegt.

„Es gibt nichts auszusprechen,“ sagte sie hart, durch diese ihr widerliche Berührung in Zorn verjüngt. „Ganz einfach. Ich kann nicht Deine Frau bleiben.“

„Was?“

„Ich liebe Deinen Bruder.“

Er öffnete seinen Mund wie zu einer Frage.

„Ja — ja, Deinen Bruder.“

Da ließ er sie mit einem Seufzer los und sank an die Seite. Seine Augen verdrehten sich, kalter Schweiß drang aus seinem ganzen Körper. Er wehrte sich mit seiner letzten Kraft gegen die Ohnmacht. Als er sich nach einem Moment halb aufrichtete, lag noch schwarzes Dunkel vor seinen Augen. Er gewahrte Marianne, und die tödliche Schwäche übermannte ihn wieder. Er mußte den zerpringenden Kopf aufstützen.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhwaren

**kaufen Sie am besten
bei Edmund Steinfeldt**
Breitweg 165, Eingang Alte Ulrichstrasse
1692 Jakobstr. 38, Ecke Rotekrebsstr.

Päletots

Anzüge
für Herren und Knaben
Anzahlung von Mk. 4.00 an
Abzahlung
von wöchentlich Mk. 1.00 an
Manufakturwaren
in schwarz und farbig

Gardinen • Teppiche • Portieren
Tischdecken • Schuhe • Schlirme
Kinderwagen • Sportwagen

Möbel

Ganze Wohnungs-Einrichtung
schon mit einer
Anzahlung von 10 Mark.
Einzelne Möbel zur Ergänzung
Anzahlung 5 Mark
Abzahlung wöchentlich 1 Mark an
empfehlen wir

Kredit
unter den bequemsten Zahlungsbedingungen

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und
Bausche erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kredit auch nach ausserhalb

Mögliche Weihnachts- Geschenke!

Gummi-Schuhe für Herren, Damen und Kinder, in den neuesten
Fassons, für Kinder von 65 Pf. an, für Damen von 1 Mk.
und für Herren von 1.75 Mk. an.

Gummi-Tischdecken
in reizenden Mustern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gummi-Wandschoner
hinter Waschtische, von 18 Pf. an.

Gummi-Tischläufer
in reizenden Mustern von 45 Pf. an.

Gummi-Wirtschaftsschürzen
sehr praktisch, von 70 Pf. an.

Gummi-Kinderschürzen
in reizenden Mustern u. modernen Fassons von 30 Pf. an.

Gummi-Hosenträger
für Herren und Knaben von 35 Pf. an, in großer Auswahl.

Markttaschen

Linoleum-Teppiche
in prachtvollen Mustern von 2.25 Mk. an per Stck.

Linoleum-Läufer
von 52 Pf. an p. Rte. in Blumen- und Parquetmustern.

Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer
2 Rte. breit, von 90 Pf. an p. □ Rte.

Linoleum-Vorlagen von 33 Pf. an.

Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummitwaren, Wachstuch
und Linoleum

Johannisbergstr. 2, am Alten Markt
gegenüber den Rathaus-Kolonnaden.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-50 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
in billiger Preislage.
A. Rose, Breitweg 264
(Eckenhofplatz).
Reichlich seit 1865 besteh. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigen Preisen. 1211

Niebel's Honigkuchen
und Baumkonfekt
größtes Spezialgeschäft am Platz

Reinhold Niebel
Schwibbogen 7 gegenüber der Börse
am Alten Markt.

Empfehle meine ganz vorzüglichen und allseitig aner-
kannten guten Qualitäten von
feinsten Feingebäcken, Lebkuchen, Polka, Zuckerkuchen,
Lebkuchen, Feingebäcken, Pa. Kuchen, Plätzchen, Ge-
nauer Kuchen, Feingebäcken, Feingebäcken, Feingebäcken,
Runde- und Pfefferkuchen, kleine Feingebäcken, Feingebäcken,
Runde, Marzipan, Pa., Mandel, Feingebäcken, Feingebäcken,
Runde, Pa., Feingebäcken, Feingebäcken, Feingebäcken,
und f. Spezialitäten.

Echte Thormer Katharinen
aus der Fabrik Gustav Weese, Thorm.
Aufgeben die sehr beliebten Katharinen-Schokolade und
Hamburger Schokolade-Schokolade.

Spezialität: Sanitätshonigkuchen 1643
(höchst empfohlen).

Pariser Pflastersteine
des Handels von 38 Pf. an.

Wandheizung in jeder Preislage.
Sehr schnell und große Leistung
von
H. Reuther und
Schulzaben.

Dauerbrandöfen
jeden Systems
Kanonöfen
Ofenrohre, Rosten,
Feuersteine, Pfeifen
Hermann Bruns
Buckau.

Gold
Fein, Schmelz, 20
gegenüber der Kirche
scheller Karl Franke
Schmelzwerkstatt 1401
Folge: Feingehalt.

Spielwaren- Ausverkauf

Wegen gänzlicher Aufgabe verkaufe zu jed.
ausnehmbar Preise

Alb. Brennecke

Sudenburg

Fein, Schmelz, 20
gegenüber der Kirche
scheller Karl Franke
Schmelzwerkstatt 1401
Folge: Feingehalt.

Weihnachten

Peterstraße 17
Besonders preiswerte

Einrichtung:
1 Kleiderschrank 36.—
1 Vertiko 36.—
1 Spiegel 7.—
1 Sofa 39.—
1 Tisch 12.—
4 Stühle à 3.— 12.—
2 Bettstellen à 11.— 22.—
1 Kleiderschrank 20.—
1 Kleiderstisch 7.50
1 Gesch.-Kabin. gratis
1 Kleiderstuhl 2.50
Mk. 194.—

Peterstr. 17.

Ein Geschenk

zu Weihnachten, Geburtstag,
Verlobung, Hochzeit, Jubiläum,
überhaupt für jede Gelegenheit
finden Sie immer, wenn Sie meine
5 Schaufenster u. Eingangstür
besichtigen. 1515

Spielwarenausstellung

Rudolf Brüning
Dufan, Schönebekerstraße 21
schrägüber der Kirche.

Mitgl. d. Rabatt-Sparvereins.

Strafbar

ist jede Nachahmung unserer
Stechenpferd-„Lilienmild“-Seife
v. Bergmanns Co., Rabenau-Dresden
allein echte Schuhmacher: Stechenpferd.
Dieselbe erzeugt ein zartes, reines
Gesicht, reißes jugendliches
Aussehen, weiße samtweiche
Haut und blendend schönen
Teint. à St. 50 Pf. bei 2377
Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
Löwen-Apothek, Alte Markt 22.
Hirsch-Apothek, Breitweg 121.
Max Kühn, Annastrasse 1.
H. Jentzsch, Alte Markt 28.

Leihhaus

M. Birnbaum
2/3 Katharinenstr. 2/3
Eingang im Hausflur
belehnt alles

Waschen Sie schon
mit 1175

Klinges

Seifensalmiak?

Schaftstiefel

in starker, handgemachter Ware
sowie in allerbesten soliden
Fabrikware empfiehlt 1131

W. Coors, Sudenburg
Halberstädter-
straße 116.

Selbstgefertigt. Kleiderstiefel
und Vertiko, sowie einen ge-
brauchten Kleiderschrank billig
zu verkaufen. Zu erfragen bei
Karl Schmidt, Tischlermeister,
Friedrichstraße 8. 1618

Zahn-Atelier

Richard Sass 1310
56 Breitweg 56.

Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark (ohne Preis-
erhöhung).
Strengste Discretion zugesichert.
Zahnpflegen schmerzlos.

und was er ihm an der Hand hielt, das war ein Buch, das er ihm gegeben hatte. Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

Art fluger Geringfchätzung. Ihr ganzes noch unintelligent aussehendes Gesicht mit der kurzen Nase und dem großen Mund wurde manchmal von einem inneren Licht erhellt, das die plumpe Materie zu durchbrechen strebte. Sie sollte im nächsten Monat den Bruder ihrer Schwägerin Lucile, August Doloir, heiraten, einen großen, kräftigen Menschen, seines Zeichens Bäcker wie sein Vater, für den ihr Ehrgeiz eine bessere Zukunft erträumte, irgend eine selbstständige Unternehmung, zu der sie ihn anleiten wollte, wenn sie erst seine Frau war. Sie sagte nun:

„Mein, ich mag lieber alles wissen. Man kommt zu nichts, wenn man nichts weiß. Alle Welt betrügt und bestiehlt einen. Erst gestern hätte die Mutter dem Kesselflicker drei Sous zu viel gegeben, wenn ich nicht nachgerechnet hätte.“

Alle nickten, und Markus setzte seinen Weg fort, in Gedanken versunken. Dieser Bauernhof, bei dem er sich jetzt einige Minuten aufgehalten hatte, war ganz unverändert geblieben, seit dem ersten Tage, da er hierher gekommen war, um günstige Zeugenschaften für Simon zu suchen. Auch die Eheleute Bongard waren noch immer dieselben, von krasser Unwissenheit, mißtrauisch und verschlossen, kaum von der Erde losgelöst, immer voll Furcht, von den Größeren und Stärkeren Verfolgungen zu werden. Und so blieben denn wieder nur die Kinder, die aber noch so wenig vorgeritten waren und kaum angefangen hatten, sich zu heftigen. Wohl wußten sie etwas mehr, aber ihre unvollkommene Belehrung schien sie nur geschwächt zu haben, und sie verfielen wieder andern Unsinnigkeiten. Dennoch waren sie ein wenig von der Stelle gerückt, und der kleinste Schritt vorwärts auf der langen Bahn der Menschheit ist eine Hoffnung mehr.

Einige Tage später begab sich Markus zu Doloir, um mit diesem von einer Sache zu sprechen, die ihm am Herzen lag. Nach den zwei älteren Söhnen des Bauers, August und Charles, war der jüngste, Jules, zu ihm in die Schule gekommen und hatte sich als ein ausgezeichnete Schüler erwiesen; er hatte mit zwölf Jahren sein Abgangszeugnis erlangt und sollte nun zu lernen aufhören. Das betäubte Markus sehr, denn er war stets auf den Nachschub tüchtiger Lehrkräfte für den Elementarunterricht bedacht, der seinem Freund Salvan so viele Sorgen machte, und er hätte es gar zu gern gesehen, wenn Jules Lehrer geworden wäre.

Doloir wohnte noch immer in der Rue Plaisir oberhalb der Weinstraße, und Markus traf die Frau mit ihrem Jules allein zu Hause. Die Männer sollten bald von der Arbeit heimkehren. Sie hörte ihn mit ihrem ernstesten, ein wenig eigensinnigen Gesichtsausdruck aufmerksam an, als gute Hausfrau und Familienmutter, die lediglich darauf bedacht ist, über die Interessen der Ihrigen zu wachen.

„Ich glaube kaum, daß sich das wird machen lassen, Herr Froment. Wir brauchen Jules, und wir wollen ihn sogleich in die Lehre geben.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

„Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“ Er sagte: „Nimm das Buch, das ich dir gegeben habe, und lies es. Es wird dir helfen, dich zu verbessern.“

Wo sollen wir das Geld hernehmen, um ihn weiter lernen zu lassen? Das kostet zuviel, selbst wenn es nichts kostet.“

Sie wendete sich gegen den Knaben: „Nicht wahr Jules, Du willst am liebsten Tischler werden? Mein Vater war auch Tischler.“

Aber Jules rief mit glänzenden Augen: „Ach nein, Mutter, wenn ich lernen könnte, wäre ich so froh!“

Markus wollte ihm zu Hilfe kommen, als Doloir mit seinen beiden Söhnen heimkehrte. August arbeitete auf demselben Bau wie er, und im Vorbeigehen hatten sie Charles abgeholt, der bei einem benachbarten Schlosser Geselle war. Als der Vater hörte, daß er nach Hause beehrte, beeilte er sich, seiner Frau zuzustimmen, die der starke Geist des Hauses war, die Bewahrerin und Hüterin gesunder Traditionen. Sie war ja auch wirklich eine brave, tüchtige Frau, aber starr an hergebrachten Meinen und von engstirnigstem Egoismus. Und trotz seines polierten Gehalens als gewesener Soldat, überlegen Militär sehr viel gelernt hat, beugte sich der Mann stets ihrem überlegenen Willen.

„Nein, nein, Herr Froment, das wird nicht gehen.“

„Sie werden sehen, daß es geht, wenn Sie es nur recht überlegen.“ sagte Markus geduldig. „Ich nehme es auf mich, Jules für die Lehrerbildungsanstalt vorzubereiten; und in der Anstalt selbst werden wir ihm einen Preisplan verschaffen. Das Ganze wird Sie also nichts kosten.“

„Und seine Verpflegung bis dahin?“ fragte die Mutter. „Mein Gott, wenn bei so vielen noch einer mehr am Tisch sitzt, das macht ja keinen solchen Unterschied. Für ein so vielversprechendes Kind kann man schon auch etwas wagen.“

Die beiden älteren Brüder lachten gutmütig über die zugleich stolze und ängstliche Miene des Jüngsten.

„Sieh einmal, Meiner,“ rief August, da wirst Du ja der große Mann in der Familie werden? Du mußt Dich aber nicht so aufblähen, wir haben auch unser Abgangszeugnis bekommen. Nur hatten wir damit auch genug, uns war der Kopf schon ganz voll von dem vielen Zeug in den Büchern, das gar kein Ende nimmt. Da verschmiere ich noch immer lieber meine Wörstel.“

Dann wandte er sich fröhlich an den Lehrer: „Ich habe Ihnen gehörig zu schaffen gegeben, wie, Herr Froment? Ich konnte nicht still sitzen, und ich denke noch daran, wie ich an manchen Tagen die ganze Straße in Aufruhr brachte. Glücklicherweise war Charles etwas braver als ich.“

„Freilich,“ sagte Charles, ebenfalls lachend, „aber schließlich machte ich Dir doch alles nach, weil ich nicht für einen Traumkinder oder einen Dummkopf gelten wollte.“

Und August fügte hinzu: „Dummköpfe waren wir gerade nicht, aber Rangen und Faulpelze. Glaubt mir Sie um Entschuldigung, Herr Froment. Und“

Nur ganz vereinzelte Artikel sind vom Rabatt ausgeschlossen

No. 47655

RABATT-KARTE

vom
Hamburger Engros-Lager
Raphael Wittkowski
Magdeburg, Breiteweg 15.

ANWEISUNG. Ich verab-
folge nicht
nur auf Wunsch, sondern
ohne weiteres bei Barinkäu-
fen für je 25 Pf. des bezahlten
Betrages eine Rabattmarke
im Werte von 1 Pf. Diese
Marken klebe man in die auf
der Innenseite der Rabatt-
karte vorgedruckten Felder.
Sobald die 100 Felder besetzt
sind, wird die Rabattkarte
von mir mit 1 Mark in bar
eingelöst.

Gesetzlich geschützt.

Wittkowski

Hamburger Engros-Lager

Breiteweg No. 15

Magdeburg

Breiteweg No. 15

Rabatt-Woche

Fortsetzung — nur noch bis Sonnabend den 10. Dezember er.

gewähre ich statt der üblichen 4 Prozent Rabatt

8 Prozent Rabatt in Marken!

also
die doppelte Anzahl



Rabatt-Marken

Nur ganz vereinzelte Artikel sind vom Rabatt ausgeschlossen

Die Ausgabe der Kalender-Marken an meine werbe Kundschaft erfolgt von Montag ab

Vertrauen

muss jede Hausfrau einem Nahrungs-
und Genussmittel entgegenbringen,
dessen Güte amtlich durch Ver-
teilung der Königl. Preuss. Staats-
anerkennung anerkannt worden ist. Diese
Auszeichnung ist allein unter allen
Margarine-Fabriken nur der

MOHRA

Margarine-Fabrik zuteil geworden.
MOHRA wird aus feinsten Fetten, Milch
und Sahne hergestellt, wie Naturbutter
auf Brot gegessen und ist zum Kochen,
Braten und Backen unentbehrlich.

Uebersall käuflich.

Man verlange nur MOHRA-Margarine.

Schöne Kanarien-Sänger

(höchst prämiert mit goldenen Me-
dailles, Glanz Seifert, Kanarien-
züchtern und Liebhabern ist es ge-
rätet, vor Ankauf meiner Vögel
dieselben gut anzuhören) gebe
preiswert ab. 1462

Wilh. Kaye, Thale am
Steinbruchweg 23.

Samstag 17. Dezember

am Sonntag 18. Dezember

am Montag 19. Dezember

am Dienstag 20. Dezember

am Mittwoch 21. Dezember

am Donnerstag 22. Dezember

am Freitag 23. Dezember

am Samstag 24. Dezember

am Sonntag 25. Dezember

am Montag 26. Dezember

am Dienstag 27. Dezember

am Mittwoch 28. Dezember

am Donnerstag 29. Dezember

am Freitag 30. Dezember

am Samstag 31. Dezember

am Sonntag 1. Januar

am Montag 2. Januar

am Dienstag 3. Januar

am Mittwoch 4. Januar

Extra billiges Angebot!

Silberne und goldene
Herren- und Damen-Uhren

von 9.00 Mk. an.

Herren-Ketten

in Nickel, Double und Goldschmied mit Garantieschein
von 0.30 Mark an.

Damen-Halsketten und Kollierketten

neueste Muster, in großer Auswahl von 1.50 Mk. an.

Wand-Uhren mit Schlagwerk in modernsten Gehäusen
von 15.50 Mk. an.

Winter-Paletots elegante Ausführung 10.75 Mk. an.

Herren-Anzüge 14.00 Mk. an.

Knaben-Anzüge, Kellner-Hosen mit Gefäß 4.25 Mk. an.

Ganz besonders billig! Gelegenheitskauf!

Ein Posten modernster Damen-Jackets, Capes,
Kostümröcke, Unterröcke, Gardinen, Handtücher,
Schürzen usw.

Adolph Michaelis

Verkaufsräume Apfelstraße 16, 1 Treppe links.

Mähmaschine gut erhalten, tabell.
15 Hekt. 3. vert. Schaufel Nr. 54, p.
Gänse 1463
Gänsefleisch
Gänseklein
Gänseflomen
Gänsepfaffenfleisch.
Sehr zu empfehlen
Breslauer Würst
zum Warmessen
Hfd. 60 Pf.
Lungenwürst
à Stk. 5 Pf.
Wochenmarktfleisch
gegenüber der Fisch-
handlung Weise.

Restaurant u. Café „Zur Bürgerhalle“
Inh.: Albert Vater
27 Knochenhauerufer Knochenhauerufer 27
Vollständig neu hergerichtete Lokal.
Freundliches Restaurant mit Vereinszimmern und einem
250 Personen fassenden Festsaal zu Versammlungen
und Lustbarkeiten. 1661
Ausf. d. d. Aktien-Brauerei Reustadt-Magdeburg.
Gratis verlange man von jedem Folporteur ein Ge-
schäfts von Meyers Volksbühnen. Zu haben in
der Buchhandlung Volkstümliche.

Rüchengeitell
der Magdeburger Postfächer
Gr. Markt Nr. 21.
Mittwoch: Birnen mit Kartoffeln und
Schweinefleisch.
Donnerstag: Sinsen mit Rindfleisch.
Sudenburg.
Jeden Mittwoch
frische Wurst
Knoblauchsuppe
Fr. Goeseke,
Rufstraße 32.
Stadt-Theater.
Mittwoch den 7. Dezember 1904
Traumulus.
Erasische Komödie in 5 Aufzügen.

Schneiderin sucht noch Kundschaft.
Häckerstr. 16 I. A. Schulerburg.
Städtisches Orchester
Nationalfestsäle.
Mittwoch den 7. Dezbr.
abends 8 Uhr
Grosses 1460
Volkskonzert
Leitung: Städt. Kapellmeister
Josef Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Mittwoch:
Frische Wurst
empfehl 1673
E. Glaser
Zimmermannstr. 10.
Walhalla
Abendliche Aufführung
Freierkühnheit
des amüsanten Programms.

Auf je 1 Mark
10 Pf. bar

Nur 3 Tage!

Auf je 1 Mark
10 Pf. bar

GROSSER Räumungsverkauf

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

auf ~~alle~~ sämtliche Waren
nicht nur auf einige Zugartikel

10% Rabatt

welcher sofort an der Kasse bar ausgezahlt wird. Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir um Besichtigung unsrer

22 Auslagen.

Puppen — Spielwaren konkurrenzlos billig in grösster Auswahl.

Unsre fein ausgestatteten Kalender kommen von jetzt ab zur Verteilung.

1490

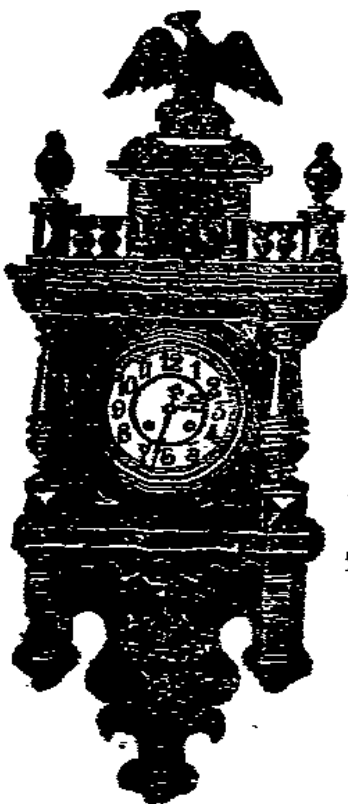
Auf je 1 Mark
10 Pf. bar

Bazar-Magdeburg

nur Jakobs- und Peter-
strassen-Ecke.

Auf je 1 Mark
10 Pf. bar

Zum Weihnachtsfest



Uhren, Uhrketten

Schmuckfächer

jeder Art, Barometer, Thermo-
meter, Stereoskope sowie

Brillen mit besten Rathenower

Herren-Uhren von 6.00 Mk. an.

Damen-Uhren v. 12.00 Mk. an.

Regulateure und moderne

Zimmer-Uhren v. 13.00 Mk. an.

Man beachte die Schanfenster!

Der gute Ruf des Geschäfts bürgt für reelle

Bedienung. Begründet 1835.

Alles bei üblicher Garantie!

Ernst Meyer, Uhrmacher-
meister

Magdeburg-Sudenburg, Halberstädterstrasse 47.

Höchste Auszeichnung: Goldene Medaille 1904.

Reparaturen prompt und billigst.

Heinrich Reinecke

13 Markt 13

Schuhwaren

zu billigen, streng festen Preisen.

Filzschuhe und Pantoffel, Gummischuhe in

großer Auswahl. Reparaturen schnell u. billig.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke

SINGER NÄHMASCHINEN

nur zu kaufen

in den Geschäftsstellen der

SINGER & CO.

NÄHMASCHINEN ACT. GES.

Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke

SINGER NÄHMASCHINEN

nur zu kaufen

in den Geschäftsstellen der

SINGER & CO.

NÄHMASCHINEN ACT. GES.

Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Standesamt.

Magdeburg, 5. Dezember.

Aufgebote: Arb. Gust. Wils.

Schulze hier mit Minna Luise Wils.

in Durgbe. Schneider Karl Wils.

Friede hier mit Meta Wilhelmine

Emilie Brunne in Durgbe. Ref.

Strah. Bahnst. Joh. Christ. Friedr.

Frommshagen hier mit Marie Dorothée

Agnes Möwes in Diesdorf. Schreib.

Herm. Pieper hier mit Anna Haase

geb. Ludwig in Neustrelitz. Eisenb.

Arb. Friedr. Wils. Wendt in Döbnitz

mit Johanne Friederike Krüger in

Hoheneuleben. Möbelpacker Friedr.

Strebe mit Anna Schab. Feldweibel

Eduard Glabrow hier mit Anna

Schulze in Gardelegen. Behramts-

assistent Walthar Stumfoll hier

mit Maria Elsner in Mänschen.

Geburten: Wilhelm, S. des

Kaufm. Otto Arzt. Herbert, S. des

Jngen. Karl Böckel. Johanna, T.

des Arb. Andreas Maerten. Frig.

S. des Handl.-Geh. Emil Hoffmann.

Waltrada, T. des Kaufm. Maximilian

Maue. Margareta, T. des Arb.

Maximilian Mahleke. Otto, S. des

Schneid. Mart. Giffefeldt. Helene,

T. des Arb. Oskar Hebenstreit.

Todesfälle: Auguste geb. Zih,

geb. des Feig. Aug. Ulrich in Durg

6. M., 49 J., 5 M., 12 T. Sophie

geb. Vogelei, Ehefr. des Handelsm.

August Berger, 55 J., 28 T. Franz

Bartholomäus, Rädt. Laternenwärter,

32 J., 11 M., 29 T. Elisabeth geb.

Liebertsch, Ehefr. des Proturisten

Herrn. Huth, 37 J., 1 T. Auguste

geb. Henning, Ehefr. des Hilfsbremsf.

Aug. Breit, 33 J., 7 M., 14 T.

Ludwig geb. Basse, Ehefrau des

Bäckers. Adolf Wenzel, 35 J.,

5 M., 20 T. Luise geb. Huth, Ehefr.

des Stat.-Rath. a. D. Joh. Seemann,

76 J., 2 M., 1 T. Luise geb. Köhner,

Ehefrau des Rechn.-R. Heinz Kretsch-

mann, 55 J., 1 M., 6 T. Emma,

T. des Bierfahr. Wils. Gruber,

1 J., 10 M., 9 T. Rudolf Stelzer,

Arb., 34 J., 7 M., 23 T. Felix

Brandt, Uhrm., 27 J., 4 M., 12 T.

Auguste geb. Wännich, Ehefr. des

Eisenb.-Bauh. Wils. Fischer, 52 J.,

7 M., 27 T. Ambrosius Kautz,

Arb.-Znh., 45 J., 11 M., 12 T.

Heinz. Ebert, Arb.-Znh., 58 J., 8 M.,

16 T. Emma, T. des Tischl. Wils.

Salzmann, 10 M., 13 T. Paul,

unehel., 5 M., 24 T. Rud. Barnede,

Privatm., 76 J., 6 M., 21 T.

Sudenburg, 5. Dezember.

Aufgebot: Arbeiter August

Gustav Albert Gravenhorst mit

Maria Wroßbau.

Geburten: Frig. S. des Ar-

beiters Frig. Rehländer. Kurt, S.

des Arbeiters Gustav Kummer.

Otto, S. des Arbeiters Otto Dieg.

Todesfälle: Wilhelmine geb.

Ole, Ehefrau des Materialisten u.

Schlossers Albert Möhlert, 55 J.,

11 M., 6 T. Arbeiter Wilhelm

Thiem, 28 J., 8 M., 7 T. Witwe

Stefanek, Emilie geb. Färber, 63 J.,

7 M., 3 T. Otto, S. des Arbei-

ters Otto Dieg, 1 T. Kurt, S.

des Schneiders Paul Henschel, 8 M.,

21 T. Otto, S. des Arbeiters

Alc. Wlasyk aus Weferhufen, 7 J.,

8 T.

Buckau, 5. Dezember.

Aufgebot: Maschinenflosser

Friedrich Kaiser mit Anna Wilmel.

Ehehülfeung: Arbeiter

Gustav Müller mit Witwe Schmidt,

Johanna geb. Roßch.

Geburt: Gertrud, T. des

Heilchmeisters Hermann Ehebrecht.

Todesfälle: Witwe Friederike

Engel geb. Gradan, 91 J., 2 M.,

27 T.

Niederleben.

Aufgebot: Arbeiter Emil

Partel mit Gina Hilbrandt.

Geburten: S. des Kaufmanns

Karl Dietel. S. des Arbeiters

Wili. Curth. S. des Arbeiters

Friedrich Kersten.

Todesfälle: Ehefrau Anna

Reichroth geb. Giesler, 36 J., 2 M.,

Paul, S. des Eisenhüblers Friedrich

Behrens, 6 J., 2 M., 4 T. Elise,

T. des Arbeiters Louis Kianert,

2 J., 3 M. Schmiedelehrling Karl

Stein, 14 J., 8 M. Schauspieler

Max Rommelt, 23 J., 8 M. Karl,

S. des Ritters Selmar Helbing,

1 M., 15 T.

Burg, 5. Dezember.

Geburt: S. des Schweizers

Alexander Leijer in Obergüter.

Vom 5. Dezember.

Geburten: T. des Schrift-

stellers Wili. Buchmann. T. des

Klempners Georg Brunner. T. des

Malers Otto Brademann. S. des

Schlossers Otto Knid. S. des

Tischlers Wilhelm Gorgas. S. des

Handschuhhüblers Wilhelm Kap-

roth. S. des Arbeiters Emil

Peterstr. 17

- 1 Kleiderkasten, sehr schön. 60.—
- 1 Bettel. 60.—
- 1 Spiegel mit Spinn. 46.—
- 1 Sofa. 65.—
- 1 Esstisch. 17.—
- 4 Stühle à 7.— 28.—
- 2 Kleiderständer. 78.—
- 2 Stühle à 3.50 7.—
- 1 Kleiderkasten. 28.—
- 1 Kleiderstisch. 7.50
- 1 Kleiderkasten. gratis
- 2 Kleiderstühle à 2.50 5.—

Wirklich niedrige Preise
bei solider u. streng reeller
Ausführung.

Kulante Bedingungen.

Peterstr. 17

Burg. Burg.

Gute Weihnachtsapfel

à 1 Pfund von 5 Btg. an empfiehlt

Friedrich Götz

Druckstraße 24. 1673

Burg Burg



ist gleich 1893

NATURBUTTER

ein vorzügliches Nahrungs- und

Genussmittel, jedoch im Preise

bedeutend billiger. Zu haben bei

Franz Schönfeld

Magdeburger Chaussee.

Jedermann

weiss

es

NUR

neu angefertigte
ganz moderne

Winter-Herren-

Paletots à 28 u. 12 Mk.

Joppen à 8 u. 5.50 Mk.

Anzüge à 18 u. 11.50 Mk.

Hosen, Hämeln etc.

Knaben-Anzüge à 3 Mk.

Knaben-Paletots à 9 u. 5 Mk.

dass auch ohne

Weihnachts-Ausverkauf

Herren- und Knaben-

Kleidung aller Art

in halberster und feinsten Ausführung

zu billigsten Preisen

in enorm grosser Auswahl zu kaufen ist

bei der seit 1870 hier bestehenden Firma

Julius Lange

NUR Breiteweg 147 Ecke
Georgensplatz

Auf 21000 Mark Schadenersatz hatten 21 Hamburger Brauereien sechs Mitglieder des Gewerkschafts-Larrells verklagt, weil diese den Woyt des Bieres der genannten Brauereien beschlössen hatten. Die Klage gründete sich auf § 828 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Verstoß wider die guten Sitten). Der Prozeß ging auch noch weiter, als der zweite Woyt aufgehoben war. Er hat jetzt jedoch sein Ende durch einen Vergleich gefunden. Beide Parteien tragen ihre außergerichtlichen Kosten selbst und die gerichtlichen Kosten halbfähig.

Zum Kampf in der Berliner Holz- und Metallindustrie erklärt der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission an die Arbeiter und Parteigenossen Berlin und der Umgebung einen Aufruf, in welchem zur Unterstützung der ausgesetzten und streikenden Arbeiter aufgefordert wird. Der Aufruf lautet: Beobachtet Ihr die großen Kämpfe der Metall- und Holzarbeiter? Seit zehn Wochen stehen zehntausend Männer und Frauen im Kampf um ihre zukünftige Existenz. Es handelt sich dabei nicht mehr allein um Erreichung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen, sondern es geht um Sein oder Nichtsein der Organisation. Alle Verständigungen und Unterhandlungen wurden von den Unternehmern abgewiesen, rigoros sperre man Tausende nichtbeschäftigter Arbeiter aus, um diese blühenden Vorposten zu zerstören, die sie nicht verhindern konnten. Das ist der Herrschaftsanspruch in fressender Form! Man will die Organisation der Arbeiter vernichten: und folgte es auch Hunderttausende, damit die Ausnutzung der Arbeitskräfte nur ungehindert vor sich gehen kann und nicht durch die „ganz unnützen Organisationen“ behindert wird. Das haben die Arbeiter aber durchschaut; sie kennen ihre Freunde und wissen, welches ihre Waffen sind. Sie leben nicht mehr von Tag zu Tag, ohne weiter zu denken, sondern sie verlangen geordnete Arbeitsverhältnisse, Brot anstatt Steine für ihre Arbeitskraft. Wohl ist der Kampf hart und forbert von den Streikern Opfer, aber es gilt, den alten Schandbrian zu befechten, daß erst das Sonnabend dem Arbeiter gesagt wird, für was er gearbeitet hat. Deshalb kämpfen die betroffenen Arbeiter, und sei es auch bei magerer Kost, bis der Eigennutz der Unternehmer gebrochen und eine Verständigung erzielt ist. Riesensummen sind während des Kampfes ausgegeben worden, Hunderttausende werden noch ausgegeben werden müssen, um das Joch abzuwickeln, um es dahin zu bringen, daß vernünftige Löhne und Arbeitsbedingungen tarifmäßig festgelegt werden. Sache der Arbeitergemeinschaft in ihrer Allgemeinheit muß es nun sein, die Kämpfer während der schweren Zeit nach Kräften zu unterstützen. Man denke an die Worte: „Heute mit, morgen dich!“ Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission hat aus diesem Grunde die Initiative ergriffen und in seiner letzten Sitzung beschloß, die Arbeiter Berlin und Umgebung aufzurufen zur Unterstützung der Kämpfer. Zunächst gilt es, an die Familien und 10 000 Kinder der Ausgesetzten und Streikenden zu denken, ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Zu diesem Zwecke werden von heute an Listen herausgegeben und Sammlungen veranstaltet, über deren Ertrag im „Vorwärts“ quittiert werden wird. Die weiteren Arrangements werden noch bekannt gegeben. Alle Geldsendungen sind zu richten an A. Rörten, Engel-Platz 15.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Dezember 1904.

Der neue Stadt-Bauinspektor. Die durch das Ausscheiden des Stadtbauinspektors Stolz, früheren Direktors der Feuerweh, frei gewordene Stelle eines technischen Beirats der städtischen Polizeiverwaltung wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung — Beschluß vom 3. März d. J. — durch den Regierungsbauinspektor Herrn R. Wüttner kommissarisch verwaltet. Sie soll nunmehr, nachdem die Stadtverordnetenversammlung durch Beschluß vom 27. Oktober d. J. sich mit ihrer Trennung von der bisher mit ihr verbundenen gewesenen Branddirektorstelle einverstanden erklärt hat, auf Wunsch des Magistrats durch Herrn Wüttner endgültig wieder besetzt werden. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung wird sich über die eventuelle Einstellung des neuen Stadtbauinspektors schließend zu machen haben.

Der Haushaltsplan der Armenkasse für das Rechnungsjahr 1905 ist jetzt der Stadtverordneten zur Prüfung eingehändigt worden. Die Summe der Ausgaben der Armenverwaltung ist für 1905 in Höhe von 571 000 Mark angelegt. Für 1904 betrug die Ausgabe 562 350 Mark, mithin ein Mehr von 10 750 Mark. Hierzu treten noch die Ausgaben der Krankenanstalt Altkath mit 433 200 Mark, der Krankenanstalt Eudenberg mit 390 900 Mark, der Armen- und Arbeitsanstalt mit 61 300 Mark und der Erziehungsanstalt mit 10 630 Mark. Danach soll betragen die Gesamtausgabe für das Rechnungsjahr 1 467 030 Mark. Da die Gesamteinnahmen nur mit 554 630 Mark in Aussicht gebracht sind, hat die Armenkasse einen Zuschuß zu leisten von rund 912 400 Mark. Das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 37 300 Mark. Die hauptsächlichsten Einnahmen betragen: Zinsen von ausstehenden Kapitalien 10 182,81 Mark, von Beteiligungen 13 351,87 Mark, Erbschaften 85 600 Mark, Vermächtnisse, Rückstellungen, Geschenke usw. 8035,53 Mark. Die hauptsächlichsten Ausgaben sind: Unterhaltungen in der 200 000 Mark, Unterhaltungen in Naturalien, als da sind: Suppen für gesunde Arme im Winter 10 000 Mark, Kohlen 19 000 Mark, Suppen für arme Kranke in der Stadt, auf besondere Vorschläge der Bezirksärzte 6000 Mark, durch Verabreichung von Milch auf gleiche Verordnung 8500 Mark, durch Arzneien, Bandagen, Brillen, Bäder usw. 8500 Mark. Für Verordnungsstellen für Arme sind 4500 Mark in Aussicht gebracht. Die Unterhaltungskosten armer verwaisener Kinder betragen 31 800 Mark. Zehrgelder und Ueberrückungskosten 4810 Mark. Kurz- und Verpflegungskosten für die in fremden Anstalten verpflegten, hierher gehörigen unermöglichten Personen 140 750 Mark. Die Verwaltungskosten betragen 67 643,50 Mark.

Im Wilhelmshafen soll der Wirtschaftsbetrieb, der bisher durch den Gläubigerausschuß aufrechterhalten wurde, eingestellt werden, da bisher immer ein Defizit erwirtschaftet wurde. Für die Neuverpachtung des Schiffaments ist das nicht besonders günstig.

Der Bund der Landwirte hält am 12. Dezember im „Hoffäger“ eine Bezirksversammlung ab, in der Diederich Hahn und Dr. Kewoldt über die neue Kanalvorlage referieren werden.

Durch „Einnahme einer festen Handelsstelle“ auf der Straße sollte der Konditorlehrling Nether die Magdeburger Straßen-Polizeiverordnung übertreten haben, welche ein entsprechendes Verbot enthält. Nether, der im Umlagegehen mit Zunderwaren handelte, war während einer Schulpaufe vor der Eingangstür zur Schule in der Brandenburgerstraße stehen geblieben und hatte an zu ihm tretende Schüler landete Risse und dergleichen verkauft, bis ein Kriminalbeamter ihn fortwies. Schöffengericht und Landgericht nahmen an, daß N. entgegen dem Verbot der Straßenpolizei-Verordnung eine feste Handelsstelle auf der Straße eingenommen habe, und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Das Landgericht Magdeburg führte in der Urteilsbegründung unter anderem an: Die fragliche Bestimmung sei rechtsgültig mit Rücksicht auf § 6 b des Polizeiverordnungs-Gesetzes, wonach an den Gemeinständen ortspolizeilicher Vorschriften auch die

Sicherstellung, Ordnung und Leichtigkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße gebühre. Durch die Einnahme einer festen Handelsstelle auf der Straße könne die Leichtigkeit des Verkehrs behindert werden. Nun habe Angeklagter sich die Absicht gehabt, während der Schulpaufe vor dem Schuleingange stehen zu bleiben, um an die Schüler seine Waren zu verkaufen. Darin liege die Einnahme einer festen Handelsstelle, wenn Angeklagter auch nur 4 Minuten dort gestanden habe und dann fortgewiesen worden sei.

Der Strafsenat des Kammergerichts gab der gegen dieses Urteil eingelegten Revision des Angeklagten statt, hob die Verurteilung auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: Die Feststellungen des Vorherrichters genügt nicht zu der Annahme, daß der Angeklagte eine feste Handelsstelle eingenommen habe. Denn dieser Begriff setze voraus, daß jemand regelmäßig längere Zeit an einer Stelle Aufstellung nehme, um auf Kunden zu warten. Wenn Angeklagter nur zufällig nach der Schule gekommen wäre und die gerade eingetretene Pause auf Grund eines schnellen Entschlusses sich zumine gemacht hätte, indem er stehen blieb und die Schüler herantreten ließ, dann läge die Einnahme einer festen Handelsstelle noch nicht vor. Das Landgericht mußte jetzt noch nachprüfen, ob N. schon mit der Absicht nach der Schule gegangen sei, sich dort zu Zwischen des Verkaufs hinzustellen und längere Zeit zu verweilen, und ob er weiter beabsichtigt habe, dies regelmäßig zu tun. Erst, wenn sich dies feststellen lasse, könne Angeklagter wegen Einnahme einer festen Handelsstelle auf der Straße verurteilt werden.

Eine berechnete Verwahrung. Wir erhalten folgende Schreiben: In der Nr. 286 der „Volksstimme“ brachten Sie unter lokalen Nachrichten eine Notiz, überschrieben „Erfolgreiche Verurteilung“, worin als Strafantragsteller Schloffer Wilh. Koch genannt wurde. Ich möchte nun nicht als Vertreter an der Arbeiterkammer (Streikbruch) angesehen werden und möchte Sie daher bitten, in der nächsten Nummer der „Volksstimme“ eine Notiz zu bringen, wonach ich nicht mit obigem W. K. zu verwechseln bin. Hochachtungsvoll! Wilh. Koch, Budau, Dorothienstr. 14.

Arbeiterkassio. Durch Unfall eines Wagens abends wurden am Montag nachmittag dem Schmied Wilhelm Nordt, Kreuzgangstraße 6 hier, zwei Finger der rechten Hand abgequetscht. Der Verletzte wurde nach dem Eudenberg Krankenhaus gebracht.

Erhängt hat sich am Montag abend gegen 8 Uhr im Hause Eudenbergstraße 9 der dort in Beschäftigung stehende Kutcher Hermann Hölz. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des altstädtischen Krankenhauses gebracht.

Durchgegangenen. Am Montag abend gegen 7 Uhr gingen in der Dorothienstraße in Budau die Pferde eines Kutschers durch. Im schärfsten Galopp rasteten die Tiere mit dem Wagen aus der Dorothienstraße heraus, wobei sie um ein Haar in den gegenüberliegenden Schützenmannschen Baderladen gekommen wären. Kurz vor dem Schaufenster bogen die Pferde nach rechts ab und jagten, teilweise sogar den linken Fußsteig benutzend, die Schönebinderstraße entlang. In der Nähe der Hienstraße gelang es die Tiere zum Stehen zu bringen und so weiteres Unglück zu verhüten.

Eine große Gasexplosion ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 11 Uhr in dem Geschäft für Gas- und Wasseranlagen von Fritz Gehlenträger, Leiterstraße 17. Die Explosion, die in der unter dem Boden befindlichen Werkstatt durch Abkühlen der Leitung verursacht wurde, zerstörte nicht nur die Glasfenster der im Erdgeschoß befindlichen Räumlichkeiten, sondern zertrümmerte auch das große, portierbare Schloßfenster und eine Anzahl dort hängender, wertvoller Lampen. Ein gerade am Unfallort vorübergehender Kaufmann brachte sich im Augenblick der Explosion durch einen Seitensprung in Sicherheit. Personen wurden nicht verletzt.

Von der Feuerwehr. Am Montag abend gegen 7 1/2 Uhr entstand in einem Hause der Eudenbergstraße ein Brand, der durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr bald gelöscht wurde. Am Dienstag morgen gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Breitenweg 100 gerufen, wo ein Balken- und Dielenbrand entstanden war. Nach halbstündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt.

Gerichts-Beitung.

Schöffengericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Dezember 1904.

Der Vorsitzende eröffnet die achte Schöffengerichtsperiode und begrüßt die Geschworenen zu gemeinsamer Tätigkeit im Dienste des Rechts und befehlt sie darüber, daß sie beim Fällen ihrer Urteile lediglich der Stimme ihres Gewissens zu folgen hätten, um ihre Tätigkeit zu einer segensbringenden zu machen.

Notiz. In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen den elfmal vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Karl Eisele, ohne festen Wohnsitz, geboren 1861, verhandelt. Der aus Sachsen stammende Angeklagte zieht seit Jahren landstreichend und bettelnd im Lande umher, wenn er nicht in Arbeitshäusern oder in Gefängnissen sitzt, gelegentlich stiehlt er auch. Am 3. September d. J. kam er in die Umgegend von Wanzleben, wo er eine 61 Jahre alte gebrechliche Witwe traf und an ihr einen Notzuckersüßer gemacht haben soll. Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschworenen indes die Frage nach Sittlichkeitsverbrechen, woraufhin der Gerichtshof den Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilte.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Dezember 1904.

Körperverletzung. Der Ingenieur Robert Krübel hier, geboren 1858, ohrjähig am 3. Juni d. J. auf dem Dampfabzug mit ihm verurteilten Biegeleiserverwalter Mehmacher aus Hofendebelen und verurteilte ihn mit dem Tod einen Hieb über die Nase. Das Schöffengericht belegte den Angeklagten deswegen am 7. Dezember mit 50 Mk. Geldstrafe w. 10 Tagen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen.

Eine Freisprechung. Der Dienstknecht August Reuter zu Lornitz, geboren 1885, wurde vom Schöffengericht in Folge a. E. am 27. September d. J. wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Er nahm in der Nacht zum 18. Juli d. J. aus dem Schenke des Gastwirts Weder zu Sachsendorf gemeinschaftlich mit einem Genossen angeblich das Fahrrad des Bauers Flohr weg. Sie schloßen es in ein Kornfeld und stahlen vom Rade eine Leuchte, eine Laterne, drei Schlüssel und eine Luftpumpe. Das Rad selbst haben sie stehen. Die Verurteilungsmomente erachtete die Mittelschuld des Angeklagten nicht für erwiesen, hob deshalb das Urteil auf und sprach ihn frei.

Bestrafte Reugierde. Der schon öfter bestrafte Schmied Hermann Streed zu Burg, geboren 1866, betrat in der Nacht zum 24. August 1903 wiederholt den Garten des Heizers Jhlo und schlich sich an das von der Witwe Meres und ihren erwachsenen Töchtern bewohnte Hinterhaus, um sie beim Entleeren zu belästigen. Als Streed gelegentlich dabei eine Fensterbank zertrümmerte, wurde er abgefaßt und verhaftet. Das Schöffengericht erkannte am 27. September 1903 wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung auf 3 Wochen Gefängnis. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Militär-Justiz.

Epischreutenlaufen. Vor dem Danziger Kriegsgericht hatte sich der Unteroffizier Paul Schmidt von der 4. Batterie des 36. Feldartillerie-Regiments wegen Mißbrauchs der Dienstwaffe verantworten. Als Schmidt eines Tages von dem Kanonier Weibsch annahm, daß dieser ihn, obwohl es tatsächlich nicht der Fall gewesen

belegen habe, ließ er im Stock eine 20 Jahre antike und sehr wertvolle Waffe, die jeder eine Hauptwaffe oder ein Stück Geschütz miltärischen sollte. Kanonier machte Weibsch auf dem Anzug des Waffe irritiert und, nachdem Unteroffizier Schmidt nachgedacht hatte, daß er den, der nicht ordentlich aufschlug, selbst verurteilt wurde, begann die „Exekution“. Zwar waren sich die Kanoniere der Strafbarkeit ihrer Handlung wohl bewußt. Aber aus Furcht vor dem Vorgesetzten wagten sie nicht zu widersprechen, und so blieben sie dem auf den Delinquenten undarmherzig, los. Hiermal mußte die Arme den Schmerzensweg zurücklegen. Da Unteroffizier Schmidt blickte von „sehr guter Führung“ gewiesen, erkannte das Kriegsgericht auf 7 Wochen Gefängnis. Die Kanoniere, denen er die Mißhandlung anbefohlen hat, sollen sich demnach noch vor dem Kriegsgericht verantworten.

Kleine Chronik.

Verhaftet.

Der Baunternehmer Figner, der von der Dresdener Staatsanwaltschaft wegen Betrugs im Betrage von 77 000 Mark verfolgt wird, ist in Jülich verhaftet worden.

Bergmannstod.

Auf der Rehe „Deutscher Kaiser“ bei Essen stürzte ein Gerüst ein. Infolge dessen fiel eine große Anzahl Steine auf die Bergleute, von denen vier verschüttet wurden. Drei Bergleute wurden tot herausgezogen; der vierte ist noch nicht geborgen.

Ein Hundertjähriger.

102 Jahre alt ist an diesem Sonntag der Eberswalder Ehrenbürger und älteste Stadtverordnete Deutschlands Reuter Joh. Gottlieb Schreiber geworden. Der Greis ist vorzüglich geistig und körperlich von einer überraschenden Frische. Am 4. Dezember 1802 in Arensin i. Schl. geboren, erlernte er das Tischlerhandwerk und lebte in den Jahren 1824—31 in Berlin. Dann siedelte er nach Eberswalde über. Seit 1852 gehörte er ununterbrochen der Stadtverordneten-Versammlung an.

Wieder einer.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an etwa zwanzig schulpflichtigen Kindern, ist nach der „Mittags-Bl.“ der Kaplan Deppisch von Heiligenbrücken verhaftet worden.

Panik in der Kirche.

Während des Gottesdienstes entstand in Tachen aus nicht genau festgestellten Ursachen eine Panik in der überfüllten Pfarrkirche, wobei Frauen und Kinder zu Boden geworfen und verletzt wurden.

Ein Nobelpreis.

Aus Stockholm ist ein Telegramm in Madrid eingetroffen, wonach der Nobelpreis dem Dichter Chegaray zugeteilt worden ist. Der Preis beträgt annähernd 200 000 Mark.

Letzte Nachrichten.

Hd. Jülich, 6. Dezember. Der „Bärker Post“ zufolge erkannten in einer von Russen abgehaltenen Versammlung mehrere russische Sozialdemokraten in einem Anwesenenden einen Spitzel, den sie beschuldigten, in Kischinew an der Organisation der Judenramelle beteiligt gewesen zu sein. Die fragliche Persönlichkeit, ein gewisser Siminoff aus Samara, sei während der Nacht überwacht und dann der Polizei übergeben worden.

Hd. Budapest, 6. Dezember. Heute beginnen im gemeinsamen Ministerium des Außen- und Handelsministeriums die Beratungen derjenigen österreichischen und ungarischen Minister, die an dem Zustandekommen des Handelsvertrags mit Deutschland beteiligt sind. Es werden jetzt endgültig Forderungen festgestellt werden; von denen Österreich-Ungarn beim Vertragsabschluss nicht absehen kann. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen wird dann auf einen von Deutschland geäußerten Wunsch auf diplomatischem Wege erfolgen.

Hd. Paris, 6. Dezember. Da die spanische Regierung die Austragung des Duells Jaures-Dezoulede auf spanischem Boden nicht dulden will, den Duellanten mit sofortiger Verhaftung droht und das Hotel, in dem Jaures und seine Zeugen absteigen, polizeilich überwachen läßt, so haben Jaures und seine Freunde die französische Regierung telegraphisch gebeten, Dezoulede für 24 Stunden das Betreten französischen Bodens zu gestatten.

Hd. San Sebastian, 6. Dezember. Jaures hat den spanischen Behörden sein Ehrenwort gegeben, daß sein Zweikampf mit Dezoulede nicht auf spanischem Boden stattfinden soll. Das Duell wird bei Hendaye auf französischem Boden erfolgen, nachdem die französische Regierung dem Verbannenen einen mehrstündigen Aufenthalt auf französischem Boden bewilligt hat.

Hd. Jülich, 6. Dezember. Wie hier verlautet, wird der deutsche Kaiser einen Teil des Winters an den Gestaden des Norddeutschen Meeres verweilen, von Ende Januar bis Ende Februar teils in Jülich, teils auf seiner Jagd „Hohenzollern“ wohnen. Zur selben Zeit wird die Kaiserin in Abbazia verweilen.

Hd. Warschau, 6. Dezember. Der Herausgeber der „Kurier-Polaki“, Straßengewitz, welcher in seinem Blatt mehrfach für eine Verständigung zwischen Russen und Polen eintretet und die letzten Ereignisse scharf beurteilt, erhielt von den Anhängern der letzteren briefliche Todesdrohungen, so daß sich derselbe nach Petersburg flüchten mußte.

Hd. Saloniki, 6. Dezember. Aus Kache wegen Ermordung griechischer Kaufleute bei Sorowich durch bulgarische Komitatshäupter überfiel eine griechische Bande das Dorf Ayros bei Monastir und tötete 28 Bulgaren, welche verdächtig waren, den Angriff auf die Kaufleute gemacht zu haben.

Hd. New-York, 6. Dezember. Auf den hiesigen Werken der Standard Automobil Co. erfolgte gestern eine Explosion. Fünf Personen wurden schwer verletzt und 50 Kraftwagen zerstört.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Mk. Der Zuseher von Anzeigen für diesen Teil muß sich der dafür zu entrichtende Betrag vorbehalten. Änderungen erfolgt keine Aufnahme.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein. Mittwoch den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde. — 281

Obernstedt. Arb.-Radfahrer-Verein „Solidarität.“ Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Wagners. — 245

Burg. 1. Bürger-Musik-Klub „Obelweiss.“ Jeden Mittwoch Übungsstunde im „Hohenzollernpark“. — 282

Burg. Freie Turner-Gesellschaft. Mittwoch den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hohenzollernpark“. — 283

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 8. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung. Sämtliche Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften werden hierher eingeladen. — 284

Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag den 8. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. — 285

Der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28. — Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Die Konferenz der Gewerkschaften der Provinz Sachsen und Anhalt. 3. Besprechung über Erziehung eines Arbeitersekretariats. 4. Sterbefällen - Angelegenheit. 5. Drucklegung des Jahresberichts. 6. Verschiedenes. — 286

Breiteweg 61

Ermässigungen

Sechsjährige mechanische Figuren

Grosse feine Puppenmöbel

**Patent-
Puppenstuben
verstellbar**

**Einfluss-Maschinen
Induktions-Apparate
Elektrischer-Dynamo
Experimentierkasten
Elemente**

Schaife
 Feuerwehrrumpe
 Kriegsschiffe
 Feuerströhen
 Krenser mit 2 Pferden
 Schnellfeuerkanonen
 Maschinakanonen
 Droschke mit 2 Pferden

Eisenbahn

mit Dampflokomotive und
Schienen.

25 32 36 46 50 64 80 Pl.

§ 18 24 35 44 46 50 65 79 bis 215 Pf.

in allen Größen und Preislagen.

**Tische, Stühle, Sofa, Nachtschiffe, Klaviere, Schreibschiffe,
Trumeaus, Toiletten, Waschtische, Spiegelschränke, Bücher-
schränke, Betten, Verticos, Kuchenschiffe, Ausrüstungsschiffe, Küchen-
schiffe, Küchenbänke, Küchenschränke, Küchentische, Waschkücher
mit allen Requisites.**

**selten
billige
Börse**

Selbstbankrollen

Judge Books

[illegible]

aus England der Sommer
mit 20 Proz. Minderh.

**Blüthenblätter, Kelchblätter und Ständer:
Eigenschaftener, Blüthenblätter, Ständer, Kelchblätter,
Kelchblätter, Kelchblätter, Kelchblätter, Kelchblätter,
Kelchblätter.**

Heizbare Kochöfen Bespannte Wagen

Woulch-Billard	40	Stk.
Belagungs-Spiel	42	Stk.
Stammes-Spiel	42	Stk.
Stammes-Spiel	42	Stk.
Stoppel	42	Stk.
Stoppel und Stoppel	42	Stk.
Der kleine Stoppelstempel	42	Stk.
Stoppel-Spiel	42	Stk.
Die Stoppel	42	Stk.
Stoppel	42	Stk.
Stoppel	den 25	Stk. am
Stoppel	den 25	Stk. am
Stoppel-Spiel à 38, 75 Stk.	255	Stk.
Stoppel	50	Stk.
Stoppel-Belagungs-Spiel	80	Stk.
Stoppel-Belagungs-Spiel	140	Stk.
Stoppel-Spiel	88	Stk.
Stoppel-Belagungs-Spiel	90	Stk.
Die kleine Stoppel	90	Stk.
Stoppel-Spiel	50	Stk.
Stoppel-Spiel	86	Stk.
Stoppel-Spiel	88	Stk.
Der kleine Stoppel	150	Stk.
Der kleine Stoppel	140	Stk.
Stoppel-Spiel	150	Stk.
Stoppel und Stoppel	140	Stk.
Stoppel	150	Stk.
Belagungs-Spiel	150	Stk.
Stoppel-Belagungs-Spiel	235	Stk.
Stoppel	140	Stk.
Der Stoppel-Spiel	200	Stk.
Stoppel-Spiel	200	Stk.
Stoppel 1x1 (am 1)	200	Stk.

Was um die Leute	10 Pf.
Was Kindern gefällt	10 Pf.
Gute Freunde	10 Pf.
Erste Silberjahre	16 Pf.
O wie schön	16 Pf.
Für die Kinderkasse	16 Pf.
Gut gut	16 Pf.
Sich regen bringt Segen	16 Pf.
Du schon her	16 Pf.
Sant und Gute	25 Pf.
Ans der Kindergewelt	25 Pf.
Reichthumsbeldrängung	25 Pf.
Gefährdeten a. d. Kinderleben	29 Pf.
Gute Freunde	29 Pf.
Stärke Zeiten	29 Pf.
Luft und Strom	30 Pf.
Pöppchen auf Reisen	30 Pf.
Zu Sonnenkinder	33 Pf.
Glockliche Tage	33 Pf.
Zu Kinderkass	38 Pf.
Meinens Ziehling	38 Pf.
Stärke Kindheit	43 Pf.
Goldene Zeiten	43 Pf.
Kinder in hinter Straße	46 Pf.
Kinder Bern	46 Pf.
Einmalpaarungsfährten	65 Pf.
Begegnung's Kunst	80 Pf.
Kinder's Freiheit	88 Pf.
Reine Singer	1.00
Für unser Kind	1.25
Sam Kumpenstuf	1.50
Wer will unter die Goldaten	1.85
Kinder's Freiheit	2.00

Neue Zeichenschule	88 und 42	Pf.
Neue Stiefelschule	42	Pf.
Der kleine Postkasten-Maler	42	Pf.
Neue Korbflechterschule	42	Pf.
Der große Gesamtunterricht	Part 5, nur 3.75	
Große Mal- und Zeichenschule	2.35	
Deutsche Kinderpost	2.40	

Trompeten von 10 Pf. an
 Neues Feuerwehrgespielt
 Bademaune
 Badeanstalt
 Rellenschanzel
 Laube mit Einrichtung
 Pappenschandel
 Fleck-Sportwagen
 Papp-Kinderstühle
 Pappstühle-Liegen
 Doppel-Sportwagen

Transport-Brenn-
Straßenabfuhrwagen
Solomotoren
Automobil-Luftwagen
Kraftroller
Boßhörner
Reifen-Lagerer mit Sonnen-
Glockenstuhl
Flugmaschinen
Brennen
Pumpe im Reifen
Friede-freier

Seeschlacht
Revue
Feldlager
Infanterie
Kavallerie
Artillerie
Ritterturnier

Helme
Säbel
Gewehre
Orion-Gewehre
Pistolen
Beistichen

teffen bitte.

**Rubus-Bilderbankasten
Karton Blechgehäuse
von 10 Pf. an
Eparaffen**

Kasperl-Theater

Metaphons
Kinderklaviere mit Tasten
Kinder-Gitarre
Geigen
Blasaffordons

Mundharmonikas

Werkzeugkasten
Laubfägelkasten
Damenbretter
Einzelne Steine dazu

Suppenwagen
Suppen-Sportwagen

in tieferster Auswahl

reigende Arbeiten, zu sehr billigen Preisen
 beschaffen, welche ungezügelter Natur, erheblich mehr Schaden
 brächten.

Täuflinge mit 5 Proz. Rabatt
Badepuppen sehr billig

Erfolgreiche Gruppen statt 10 statt 5 Kl.

ca. 20 Eorden